



STADT
~~Hannover~~
RING
HANNOVER 2011

Gewaltig viel...

Fortbildungsreihe zur
geschlechtsbezogenen Gewaltprävention

Susanne Brandes und Christoph Grote

Über uns:

Der SJR versteht sich als eine Informationsstelle für Personen, die in der Jugendarbeit tätig sind oder Fragen zur Jugendarbeit haben.

Er schafft Bedingungen für die Jugendarbeit, mit denen Jugendverbände und Gruppen qualifiziert und gesichert ihre Arbeit leisten können. (Mitgliedsverbände siehe Seite 40-41)

Dabei nutzt der Stadtjugendring Hannover die auch in diesen Bereichen vorhandenen Fähigkeiten und das Fachwissen der zahlreichen VertreterInnen aus den Jugendverbänden sowie anderer Fachinstitute in dieser Stadt.

Herausgeber
und Veranstalter:

Stadtjugendring Hannover e.V.
Haus der Jugend
Maschstraße 24 · 30169 Hannover
Telefon 05 11 / 88 41 17
Telefax 05 11 / 80 94 454
email: sjr.hannover@t-online.de
Internet: www.sjr-hannover.de

Inhalt:

1 Geleitwort	2-3	4. Grundsätze der Gewaltprävention	10
<hr/>		4.1 Das Gewaltverständnis	10
2 Einleitung	4	4.2 Abgrenzung Aggression / Gewalt, Begriffsbestimmung	10-11
<hr/>		4.3 Aggressionen konstruktiv/destruktiv	11
3 Die Bedeutung des Geschlechts	4	4.4 Formen von Gewalt	11
3.1 Kultur der Zweigeschlechtlichkeit	4-5	4.4.1 Strukturelle Gewalt	12
3.2 Biologie als Schicksal?	6	4.4.2 Personelle Gewalt	12
3.3 Lebenswelten von Mädchen und Jungen	7	4.5 Das Präventionsverständnis	13
3.3.1 Schule	7	4.5.1 Primärprävention „Vorbeugen“	13
3.3.2 Sport	7-8	4.5.2 Sekundärprävention „Eingreifen“	14
3.3.3 Elternhaus	8	4.5.3 Tertiärprävention „Nachsorge“	14
3.3.4 Arbeitsteilung	8	4.5.4 Haltungsarbeit und Beziehung	14
3.3.5 Freundinnenschaft	8	4.6 Inhalte und Ziele von Gewaltprävention	14 -15
3.4 Pädagogische Folgerungen	8-9	<hr/>	
3.4.1 Geschlechtsbezogene Pädagogik	8-9	5. Dokumentation der Fortbildung	16
3.4.2 Geschlechtsbewusste Koedukation	9	5.1 Fortbildung „Gewaltig viel ...“	16
3.4.3 Mädchenarbeit / Jungenarbeit	9	5.2 Grundsätzliche Überlegungen	16
3.4.4 Geschlechtsbezogene Gewaltprävention	9-10	5.3 Der Rahmen	16-19
		<hr/>	
		6. Praxisberichte	20
		6.1 Leitlinien zur Praxisdokumentation	20
		6.2 Praxisbericht Hausaufgabenhilfe Jugendpflege Uetze	21-23
		6.3 Praxisbericht Projekttag für die soziale Gruppe Langenhagen	24-28
		6.4. Praxisbericht CVJM	29-35
		<hr/>	
		7. Auswertung und Fazit	36
		<hr/>	
		8. Verwendete Literatur	37-38
		Medien/Spiele	38
		Spielfilme	38
		<hr/>	
		9. Die Autorinnen	39
		<hr/>	
		10. Adressen	39-41



Gewaltig viel

Gewaltig viel Gewalt bei den Jugendlichen? Ist das der Anlass für eine solche Fortbildung in Trägerschaft des Stadtjugendrings Hannover? Wenn es nach einschlägigen Meinungen in der Öffentlichkeit ginge, wäre das eine passable Erklärung. Der tatsächliche Hintergrund ist jedoch ein viel banalerer: Jugendverbandsarbeit ist immer auch – und zwar schon seit Jahrzehnten – eine Auseinandersetzung mit Formen von Gewalt.

Wenn unser Blick auf das Thema heute ein anderer, differenzierterer, vielleicht auch kritischerer ist, dann ist das gerade ein Ergebnis dieses Sich-Auseinandersetzens. Konflikten und Aggressionen die ihnen auch innenwohnenden befreienden, klärenden Aspekte abzugewinnen und normales von nicht mehr tolerierbarem Verhalten zu unterscheiden, ist eine wichtige Voraussetzung in der Arbeit mit Menschen. Besonders gilt das natürlich für den Umgang mit Kindern und Jugendlichen, die sich auch auf diese Themen bezogen in einem Lernprozess befinden.

Die verbandliche Jugendarbeit, die primär ja nicht defizit-orientiert ausgerichtet ist, muss sich gerade deshalb für Formen der Gewalt sensibilisieren. Und damit bekommt der Begriff der Prävention eine Bedeutung, die im Tagesgeschäft der zumeist projekthaften Gewaltpräventionsmaßnahmen oft verloren geht. Denn wenn die Gewalt in alltäglichen Situationen vorkommt und letztlich, wie von unserem Autorenteam dargestellt, dann Gewalt ist, wenn eine beteiligte Seite sie als solche empfindet, beginnt Prävention bei der eigenen Wahrnehmung.

Torsten Albrecht
Vorsitzender
Stadtjugendring Hannover e.V.

2. Einleitung

Die hier vorliegende Broschüre dokumentiert die Weiterbildungsreihe „Gewaltig viel...“ Geschlechtsbezogene Gewaltprävention unter der Trägerschaft des Stadtjugendringes Hannover im Zeitraum von Juni – November 2007. Sie wurde ermöglicht durch Gewaltpräventionsgelder der Stadt Hannover.

Die Fortbildungsreihe „Gewaltig viel ...“ bringt zwei große Themenfelder zusammen. Erstens die Gewaltpräventionsarbeit auf den vielen Feldern der Kinder- und Jugendarbeit und zweitens die Diskussion und Arbeit ums Themenfeld Gender bzw. geschlechtsbezogener Arbeit.

Mit dieser Broschüre wollen wir einerseits den Verlauf der durchgeführten Weiterbildungsreihe dokumentieren und andererseits unsere konzeptionellen Grundannahmen einer interessierten Fachöffentlichkeit zur Verfügung stellen.

Hierfür entfalten wir zunächst die Bedeutung des Geschlechts für die Lebenswelten von Mädchen und Jungen sowie für die pädagogische Praxis. Darauf aufbauend stellen wir unser Gewaltverständnis in Ab-

grenzung zur Aggression vor und beschreiben dann unsere Ansätze von Gewaltprävention.

Im Folgenden werden die grundsätzlichen Überlegungen sowie der Aufbau und der Rahmen der Fortbildung dokumentiert. Ergänzend dazu werden drei durchgeführte Praxisbeispiele der Teilnehmenden angeführt. Diese wertvollen Praxisbeiträge liegen in der jeweiligen Verantwortung der benannten FortbildungsteilnehmerInnen. Dabei ermöglichen sie uns einen Einblick in Ablauf und Methodik gewaltpräventiver Maßnahmen in unterschiedlichen Feldern sozialer Arbeit, für den wir uns an dieser Stelle ausdrücklich bedanken wollen.

Abgeschlossen wird die Broschüre durch eine Auswertung und ein Fazit unsererseits sowie durch Hinweise auf Literatur, Medien und Adressen.

Wir hoffen mit dieser Broschüre zur Qualifizierung gewaltpräventiver Arbeit beitragen zu können.

Susanne Brandes Medium e.V.
Christoph Grote mannigfaltig e.V.

3. Die Bedeutung des Geschlechts

3.1 Kultur der Zweigeschlechtlichkeit

Unsere Kultur ist geprägt durch ein sogenanntes dichotomes Geschlechterverhältnis, das bedeutet, die Menschen werden in zwei, und zwar nur zwei verschiedene Geschlechter unterteilt, die sich darüber hinaus gegenseitig ausschließen.

Das bedeutet, dass sich kein Mädchen und kein Junge (keine Frau, kein Mann) dem Druck der eindeutigen Zuordnung zu dem

einen oder anderen Geschlecht entziehen können. Von Geburt an, lange bevor sich ein Kind selbst seines Geschlechts bewusst ist, wird dem Mädchen- oder Junge-Sein eine herausragende Bedeutung zugemessen. Persönliche Unterschiede werden überwiegend den Kategorien weiblich-männlich untergeordnet. Für viele Mädchen und Jungen bedeutet diese Festlegung, dass sie in der Entfaltung ihrer Persönlichkeiten eingeschränkt werden.

Es existieren Vorstellungen über Männlichkeit(en) und Weiblichkeit(en), wobei Männlichkeit stets in Abgrenzung zu Weiblichkeit definiert wird. Glücks / Ottemeier-Glücks (1996)¹ konstruierten in diesem Zusammenhang den Begriff der Nicht-Identität von Jungen und Männer: Wichtiger als eine positive Vorstellung ihrer eigenen Identität zu entwickeln ist für **Jungen** zu gewährleisten, nicht als weiblich angesehen zu werden, das bedeutet gemäß herrschender Geschlechtervorstellungen in der Regel: nicht schwach, nicht weich, nicht unterlegen, nicht klein, nicht verwundbar, nicht leise und zart. Olaf Jantz (2003) fasst die zentralen Merkmale herrschender Männlichkeitsvorstellungen wie folgt zusammen:²

„Aus langjährigen Beobachtungen in der Praxis von Jungenarbeit halten wir folgende Motivlagen bei allen auftretenden Spielarten jungenhafter Präsentationen von Männlichkeit für den zentralen Kern:

- I. Bloß nicht herausfallen – „normal sein“
- II. Anerkannt sein von Anderen – „Selbstpräsentation“
- III. Mehr sein als Andere – „Mythos der Überlegenheit“
- IV. Drang zur Grandiosität – „Imponieren“

In einer eigenen Umfrage bei Jungen in unterschiedlichen Zusammenhängen benennen Jungen folgende Definitionen dafür, was ein „richtiger Junge“ sei:

1. Nicht weiblich sein (kein Mädchen)
2. Nicht schwul sein (kein Exot)
3. Nicht behindert sein (kein Beschränkter)
4. Nicht „anders sein“ (kein Ausgestoßener)
5. Nicht zu weich sein (nicht angreifbar)
6. Nicht hilflos wirken (nicht vernichtbar)
7. Nicht Opfer sein (nicht handlungsunfähig)

[...] Männlichkeit, so halten wir fest, besitzt eher eine Negativ-Definition. Es geht vielmehr um die Vermeidung von unangenehmen Zuschreibungen als um das Erreichen einer benennbaren Zielvorstellung oder gar eines lebhaften Vorbildes!“

Was aber bedeutet diese Nicht-Identität für Jungen, die selbstredend all die oben genannten Gefühle, Situationen und Selbstbilder kennen? Eine Identität als Junge aufzubauen, bedeutet stets auch, eigene Gefühle, Bedürfnisse und Ängste abschneiden und verleugnen zu müssen. Von daher ist es wenig verwunderlich, dass wir insbesondere bei Jungen (und Männern) einen ausgeprägt schlechten Zugang zu ihren eigenen Gefühlen konstatieren. Jungen, die sich herrschenden Männlichkeitsvorstellungen nicht anpassen wollen oder nicht anpassen können, müssen vielfältige Anfeindungen insbesondere durch andere Jungen und Männer, aber auch durch Mädchen und Frauen aushalten.

Auch **Mädchen** müssen, wenn sie herrschenden Weiblichkeitsvorstellungen entsprechen wollen, wichtige Teile ihrer Persönlichkeit abschneiden und verleugnen, auch wenn die Spielräume, die Mädchen und Frauen sich in den letzten Jahrzehnten erkämpft haben, deutlich größer als die Möglichkeiten der Junge erscheinen. Doch bei allem Fortschritt dürfen wir zwei zentrale Aspekte nicht vergessen:

1. Die große Mehrheit der Mädchen ist nach wie vor von deutlicher struktureller Benachteiligung betroffen: Die Chancen der meisten Mädchen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt sind z.B. mehrheitlich wesentlich schlechter als die der Jungen.
2. Gleichzeitig können wir in den letzten Jahren eine kleine Gruppe Mädchen festhalten, die als Emanzipationsgewinnerinnen zu bezeichnen sind; in der Regel Mädchen aus der gut gebildeten Mittelschicht. Hieraus ergibt sich für Mädchen generell das Bild, dass jede, die will, auch kann – ganz gleich, welche subjektiven Erfahrungen Mädchen macht.

¹ Glücks / Ottemeier-Glücks: Glücks: 1996

² Vgl.: Jantz, ebd.

3.2 Biologie als Schicksal?

In der deutschen Sprache kennen wir lediglich den Begriff des Geschlechts und vermögen zunächst nicht zu differenzieren, worüber genau eigentlich gesprochen oder geschrieben wird. Demgegenüber offenbart die englische Sprache eine gewisse Begriffsschärfe, indem hier zwischen dem biologischen Geschlecht (*sex*) und dem sozialen / sozial erlernten und ausgeformten Geschlecht (*gender*) unterschieden wird. Sex meint damit das *Spezifische eines Geschlechts*, also allein seine körperlich-biologische Dimension. Das Spezifische eines Geschlechts wäre das, was eindeutig an das Geschlecht gekoppelt ist. Nimmt man beispielsweise die Anatomie als Grundlage der dichotomen Unterscheidung³ in Mann und Frau, dann sind der Penis oder der Uterus ein Geschlechtsspezifikum. Sprechen wir also über geschlechtsspezifische Eigenschaften von Mädchen und Jungen, so reduzieren sich diese auf die unmittelbaren Funktionen der wenigen biologischen Merkmale.

Demgegenüber steht der Begriff des Geschlechtstypischen, der sich aus der Dimension des Sozialen Geschlechts (Gender) ableitet. Mit *geschlechtstypisch* ist all das gemeint, was gesellschaftlich und kulturgeschichtlich gewachsen an die soziale Kategorie Geschlecht gebunden wird, was also als typisch bei Jungen und was als typisch bei Mädchen beobachtet werden kann.

Bei genauerem Hinsehen verbleiben nur sehr wenige Dinge, die wir als geschlechts-

spezifisch titulieren könnten, und selbst mit diesen Merkmalen lassen sich nicht alle Menschen erfassen: Frauen, die keine Kinder bekommen können, Männer, die keine Kinder zeugen können zum Beispiel. Mit dem Leid dieser Menschen, das unserer Ansicht nach nicht nur in einem möglicher Weise unerfüllten Kinderwunsch, sondern verschärft auch in dem Gefühl der Minderwertigkeit aufgrund herrschender Männer- und Frauenbilder begründet liegt, werden hierzulande vielerorts gute Geschäfte gemacht. Noch schlimmer stellt sich die Situation für Menschen dar, die mit uneindeutigen Geschlechtsmerkmalen (z.B. Uterus und Penis) geboren wurden: Für intersexuell geborene Menschen bedeutet die Dichotomie im Geschlechterverhältnis den Zwang, sich qua Operation kategorisierbar zu machen. Führen wir uns die Intersexualität vor Augen, dann scheinen selbst die scheinbar objektiv biologischen Unterscheidungen nicht mehr sinnvoll zu sein.

Wir folgen Judith Butler⁴, die die Absurdität der dichotomen Zweigeschlechtlichkeit offenbart, indem sie streng nach biologischen Kriterien wie der Betrachtung der Chromosomen, der Hormonhaushalte, der sekundären Geschlechtsmerkmale (Brust, Bartwuchs, ...) und ähnlichem eine Vielzahl an Geschlechtern konstruiert.

Deshalb gehen wir von dem traditionellen Titel der geschlechtsspezifischen Arbeit weg, da wir Jungen wie Mädchen eher in ihren Möglichkeiten fördern, als in ihren gelernten Defiziten stigmatisieren möchten⁵.

Geschlechtsbezogen bringt dagegen ledig-

³ Dichotomie bedeutet in der traditionellen, philosophischen Logik die zweigliedrige, sich gegenseitig ausschließende Bestimmung eines Begriffs durch einen ihm untergeordneten und dessen Verneinung (Seele: Bewusstes – Unbewusstes; hier: Geschlecht: männlich – weiblich; sexuelle Orientierung: hetero – homo, Kinder: Jungen – Mädchen). Das bedeutet, dass die Identität als Junge / Mann durch Abgrenzung von (angeblichen) Mädchen- / Frauenspezifika bestimmt ist und folgerichtig sämtliche „mädchen- / frauenhaften Eigenschaften“ eindeutig ausschließt. Damit weist der Begriff Dichotomie auf eine polare und hierarchisierende Bestimmung von Geschlechtlichkeit in männlich und weiblich. Mischformen sind also nicht vorgesehen, noch nicht einmal denkbar.

⁴ Ebd.1991

⁵ Der Begriff Geschlechtsbezogene Pädagogik wurde 1996 (erstmalig in einem Modellversuch Ende der 1980er Jahre) von Glücks / Ottemeier-Glücks eingeführt, um zu betonen, dass sich die Arbeit auf das Geschlecht bezieht, ohne behaupten zu wollen, wie denn nun jeder Junge oder jedes Mädchen sei. Der Passus geschlechtsbezogen betont, dass wir uns darauf beziehen und gleichzeitig die Gefahr berücksichtigen, dass schon der bewusste Blick auf die Unterschiedlichkeit von Mädchen und Jungen bereits eine Festlegung bedeutet.

lich zum Ausdruck, dass sich auf das Geschlecht bezogen wird, d.h. das eigene Handeln ist dann geschlechtsbezogen, wenn die Kategorien männlich und weiblich zur Herstellung einer inneren Ordnung benutzt werden. Ob es sich dabei um vermeintlich Spezifisches oder Typisches von Männlichkeit oder Weiblichkeit handelt, spielt kaum eine Rolle. Geschlechtsbezogene Arbeit wäre demnach auf den realen Status Quo der geschlechtstypischen Darstellung von Identitäten - in all ihren Auswirkungen - bezogen, dadurch aber nicht eindeutig bestimmt.

Wir gehen also davon aus, dass die Biologie der Geschlechtlichkeit für die Entwicklung eines Kindes von untergeordneter Bedeutung ist. Demgegenüber steht jedoch der gesellschaftliche Druck des Aufbaus einer homogenen Geschlechtsidentität, der in vielen Kindern bewirkt, dass sie sich in der Entfaltung ihrer Interessen und Möglichkeiten dramatisch einschränken. Wollen wir Kinder und Jugendliche in der freien Entfaltung ihrer Persönlichkeit unterstützen, ist es von daher unumgänglich, dass wir uns ihren real existierenden, geschlechtstypisch ausgestalteten Lebenswelten zuwenden.

3.3 Lebenswelten von Mädchen und Jungen

Verschiedene Lebensbereiche stellen verschiedene Anforderungen an Mädchen und Jungen und konstruieren damit für beide unterschiedliche Lebenswelten. Damit sei keinesfalls gesagt, dass alle Kinder und Jugendlichen in eine ungebrochene Anpassung an diese Anforderungen gehen, zumal einige der Anforderungen durchaus widersprüchlich sind und damit die Dimension des Scheiterns im Sinne des „Nicht-Genügens“ stets beinhalten. Wir konstatieren jedoch, dass sich kein Mädchen und kein Junge in Deutschland den geschlechtstypischen Sozialisationsbedingungen entziehen kann, sondern dass sich alle aktiv damit auseinandersetzen müssen, sei es durch Anpassung oder Abwehr.

Ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit werden im Folgenden verschiedene Aspekte und Orte jugendlicher Sozialisationsbedingungen vorgestellt und in ihrem geschlechtstypisierenden Kern skizziert:

3.3.1 Schule

Mädchen: Mädchen werden in der Schule stark in ihren kommunikativen Kompetenzen gefördert und ihrer sozial integrativen Fähigkeiten wegen geschätzt. Einigen LehrerInnen dienen sie nach wie vor als „sozialer Puffer“, indem sie zum Beispiel zwischen zwei besonders schwierige Jungen gesetzt werden. Insgesamt werden Mädchen in ihrer Aggressivität in der Schule wenig wahrgenommen, solange sie nicht extrem gewalttätig werden. Viele Mädchen kennen Lehrer(innen)aussagen wie: „Mit den Jungs ist es schon schwierig genug, jetzt fangt Ihr nicht auch noch an ...“

Jungen: Für Jungen ist die Schule hervorgehoben ein Ort der Identitätspräsentation. Schulalltag für Jungen bedeutet, sich im Gefüge der Peergroup-Gleichaltrigengruppe - souverän und überlegen zu präsentieren. Dabei ist die Abwehr von Abwertung durch andere SchülerInnen oder durch Lehrkräfte von besonderer Bedeutung. Für Jungen ist es zum Beispiel von hohem Wert, schulische Repressionen wegen ihres Sozialverhaltens im Rahmen der Peergroup zu ihren Gunsten (z.B. besonders mutig und verwegen zu sein) umzuinterpretieren.

3.3.2 Sport

Mädchen: Mädchen gelingt in den letzten Jahren im Bereich des Sports zunehmend eine Eroberung von Männerdomänen, die nicht nur an sportlichen Erfolgen, sondern ebenso an einem steigenden öffentlichen Interesse an Mädchen und Frauen im Sport erkennbar ist. Dennoch geht jede Sportart bei Mädchen auch mit einer Präsentation von Körperlichkeit einher; zugespitzt in Bereichen wie dem Beachvolleyball, wo es eine festgeschriebene Grenze der Stoffmenge am Bikini gibt. Doch auch in allen

3
anderen Bereichen müssen sich Mädchen stets neben einer Bewertung ihrer Leistungen gefallen lassen, dass sprichwörtlich auch die Figur, die sie dabei machen, kommentiert und bewertet wird.

Jungen: Junge-Sein im Sport ist geprägt durch das Erleben und Ausleben von Konkurrenz und extremer Körperlichkeit. Die Fremdbewertung der eigenen Leistung in Konkurrenz zu den Leistungen anderer ist aber nur dann erträglich, wenn junge auf der Gewinnerseite steht. Im Sport geht es für Jungen von daher um ein stetes Abwehren von Niederlagen – jedoch mindestens darum, besser als die Mädchen zu sein. Zugleich ist der Sport ein Bereich par Excellence, um die eigene Männlichkeit erfolgreich unter Beweis zu stellen. Für unsportliche Jungen können Settings wie der Sportunterricht von daher nahezu traumatisch sein.

3.3.3 Elternhaus

Mädchen: Viele Eltern geben an ihre Kinder weiter, was sie selbst als Kinder erlebt haben. Das macht Veränderungsprozesse oft schwierig und langsam. In vielen Familien haben Mädchen die traditionelle Rolle der Vermittlerin. Von ihnen wird erwartet, ausgleichend und beschwichtigend zu wirken, was zur Folge hat, dass die eigenen Bedürfnisse und die eigene Aggressivität der Mädchen überwiegend unerwünscht sind.

Jungen: Jungen erleben in ihrem Elternhaus einerseits oftmals einen Rückzugsort, in dem sie sich eben nicht beweisen müssen, andererseits jedoch mit dem Auftrag in die Außenwelt entlassen werden, dort „ihren Mann zu stehen“, sich zu wehren, eben ein „richtiger“ Junge zu sein.⁶

3.3.4 Arbeitsteilung

Mädchen: Mädchen offenbaren eine hohe Akzeptanz klassischer Zuschreibungen, insbesondere bezogen auf die emotionale

Verantwortung in Beziehungen. Darüber hinaus sind viele Mädchen bereit, sich bezüglich ihrer beruflichen Träume selbst zu beschränken, um eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gewährleisten.

Jungen: Jungen werden mit einem Auftrag ans Männlich-sein groß, später eine Familie ernähren zu können. Das Andere – der Haushalt und in vielen Dimensionen auch das Familienleben – bekommt eine Delegation an das Weibliche. Diese Delegation erschwert die Verantwortungsübernahme in diesem Bereich, so dass bestimmte Fertigkeiten für Jungen nicht genutzt werden können.

3.3.5 FreundInnenschaft

Mädchen: Insbesondere jugendliche Mädchen offenbaren eine starke Fokussierung auf ihre beste Freundin. Das geht so weit, dass der Selbstwert der Mädchen zum Teil in einen monokausalen Zusammenhang mit Quantität und Qualität von FreundInnenschaften gestellt und gefühlt wird. In Befragungen äußerten Mädchen als größte Angst, isoliert zu sein.

Jungen: Jungen erleben die Freundschaft unter Gleichaltrigen in gemeinsamen Unternehmungen der Jungengruppe. Die einzelne Freundschaft hat für Jungen nicht einen so hohen Wert. Für sie ist es wichtig in der Peergroup zu bestehen, gesehen zu werden, eben anerkannt zu sein. Eine „ehrliche“ Begegnung zwischen Gleichgeschlechtlichen, die die eigene Gefühlsebene mit einschließt, ist eine seltene Form des Erlebens.

3.4 Pädagogische Folgerungen

3.4.1 Geschlechtsbezogene Pädagogik⁷

- Geschlechtsbezogene Pädagogik muss grundsätzlich berücksichtigen, dass Mädchen und Jungen verschiedene Lebenswelten haben, in denen sie sich behaupten müssen. Besonders deutlich wird dieses in ihrem geschlechtsbezogenen Erleben von Gewalt, welches wir in Kap. 4.4 darstellen werden! Aber auch darüber hinaus ist gerade die Grundschulzeit durch eine vergleichsweise starke Tren-

⁶ Zu Anforderung an und Bedürfnissen von Jungen vgl. vertiefend z.B. Rohrmann 2001

nung der Geschlechter voneinander gekennzeichnet.

- Geschlechtsbezogene Pädagogik ist sensibel für soziale Ungerechtigkeiten, die aus dem Geschlecht resultieren und eröffnet einen Raum, in dem diese Ungerechtigkeiten thematisiert und möglicherweise abgebaut werden können.⁸
- Geschlechtsbezogene Pädagogik sollte jedoch ebenso sensibel sein für andere soziale Benachteiligungen, die zum Beispiel Kinder von Migrantinnen, arme Kinder oder Kinder mit Behinderungen erfahren. Teilweise potenzieren sich dadurch Benachteiligungsstrukturen (z.B. im Fall eines armen, behinderten Mädchens), teilweise stehen sich Privilegien und Benachteiligungsstrukturen in paradoxer Wirkung gegenüber (z.B. im Falle eines deutschen Mädchens aus der Mittelschicht) und teilweise sind die Wirkmechanismen eher überraschend (so im Fall der Jungen mit Migrationshintergrund, die wesentlich schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben als Migrantinnenmädchen). Hierbei wird auch deutlich, dass das Geschlecht eine wichtige Dimension unserer gesellschaftlichen Position und unseres Selbstkonzeptes ist, aber bei weitem nicht unsere einzige.⁹
- Geschlechtsbewusste PädagogInnen müssen lernen, Mädchen und Jungen *gleichzeitig* als sich entwickelnde Kinder *und* als „real existierende“ Mädchen und Jungen wahrzunehmen. Es ist wichtig, Geschlechterhierarchien und geschlechtsbezogene Erfahrungen und Anforderungen zu kennen, jedoch nicht, um sie an die Kinder weiterzugeben, sondern um genau hinschauen zu können, wenn es darum geht, jedes einzelne Kind in seiner und ihrer ganz persönlichen Entwicklung und Entfaltung zu unterstützen.

3.4.2 Geschlechtsbewusste Koedukation

Werden Mädchen und Jungen gemeinsam mit einer besonderen Sensibilität für ihre

jeweils geschlechtstypisch verschiedenen Situationen erzogen oder unterrichtet, sprechen wir von geschlechtsbewusster oder auch geschlechtsreflektierter Koedukation. Diese stellt eine besondere Herausforderung für die PädagogInnen dar, da sie selbst stets ein Teil geschlechtsbezogener Interaktionen sind und dieses permanent reflektieren müssen.

3.4.3 Mädchenarbeit / Jungenarbeit

Aufgrund der real existierenden Lebens- und Erfahrungswelten von Mädchen und Jungen realisiert sich geschlechtsbezogene Pädagogik darüber hinaus in den Schorräumen von Mädchenarbeit und Jungenarbeit.¹⁰

Für beide offenbart sich hier die Möglichkeit, jenseits der Zuschreibungen und Bewertungen der Mädchen/Jungen in einen offenen Austausch zu gehen, der es Mädchen und Jungen gestattet, über eigene Gefühle, insbesondere auch Ängste und Schwächen zu sprechen. Für Jungen ist darüber hinaus von besonderer Bedeutung, Männer nicht als Helden in fernen Welten, sondern als spürbare Gegenüber im Miteinander zu erfahren.

3.4.4 Geschlechtsbezogene Gewaltprävention

Aufgrund der oben entfalteten unterschiedlichen Lebenswelten von und Anforderungen an Mädchen und Jungen, kann eine Gewaltprävention nur dann wirksam werden, wenn sie die Dimension des Geschlechts stets systematisch berücksichtigt. Unserer Erfahrung nach ist es gerade bezogen auf das Thema Gewalt sinnvoll, mindestens Teile eines Projekts in einem geschlechtshomogenen Setting umzusetzen.¹¹

⁷ Vgl.: Olaf Jantz und Susanne Brandes: 2006

⁸ Vgl. Ebd.

⁹ Vgl. Ebd.

¹⁰ Aktuell zur Jungenarbeit vgl. z.B. mannigfaltig 2007, aktuell zur Mädchenarbeit vgl. z.B. Wallner 2006

¹¹ Vgl. insbesondere Kapitel 4.4

4. Grundsätze der Gewaltprävention

Wer Gewalt verhindern, wer ihr entgegen-treten und sie reduzieren, wer sie deeskalie-ren will, der/die muss vorher klar erkennen und benennen können, was Gewalt ist.¹²

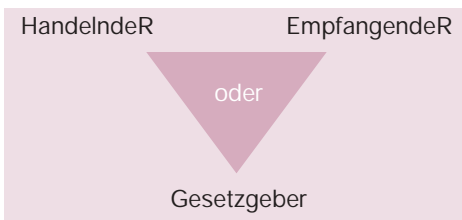
Folgerichtig stellen die Klärung des Gewalt-begriffs sowie deren Abgrenzung vom Begriff der Aggression einen Ausgangs-punkt unserer gewaltpräventiven Arbeit dar. Diese Begriffsklärung erfolgt in zwei Schrit-ten: Zunächst auf der Ebene der Selbst-reflexion und Positionierung zu den ver-schiedenen Themenfeldern und Formen von Gewalt.

Daran anknüpfend stellen wir wissenschaft-liche Definitionen und Erkenntnisse zur Verfügung:

4.1 Das Gewaltverständnis

Die sozialwissenschaftliche Literatur kennt keinen eindeutigen Gewaltbegriff. Die Definitionen sind zum Teil lang und für die Reflexion eines lebendigen PädagogInnen-alltags wenig hilfreich. Aber genau das braucht die pädagogische Praxis: einen möglichst konkreten und prägnanten Be-griff von Gewalt. So arbeiten wir mit den Teilnehmenden an einem gemeinsamen und für alle nachvollziehbaren, pädago-gisch reduzierten aber handhabbarem Ge-waltverständnis auf folgender Grundlage:

Gewalt ist, was Grenzen überschreitet und dabei weh tut, beschädigt, zerstört oder tötet. Unser Gewaltverständnis, welches in der Gewaltpräventionsstelle/Netzwerk Cou-rage des Diakonischen Werks Hannover e.V. entwickelt wurde, stellen wir im „Ge-waltdreieck“ wie folgt dar:¹³



Die Definition, ob Grenzen überschritten werden, ob das Handeln als schmerzhaft und verletzend von dem/der Empfangen-den bewertet wird, ist eine Frage seiner/ihrer subjektiven Wahrnehmung und der Beziehung zwischen dem/der Handeln-den und dem/der Empfangenden. Aller-dings gibt es auch Grenzen der subjektiven Bewertung einer Tat. Der Gesetzgeber hat bestimmte Handlungen als „Gewalt“ defi-niert, unabhängig von der Einschätzung der an der Tat Beteiligten.¹⁴ Wenn also nur eineR von den im Dreieck Beteiligten fest-stellt, dass das Verhalten Grenzen über-schreitet und weh tut, beschädigt oder zer-stört, ist das Verhalten als Gewalthandeln identifiziert. Evtl. Rechtfertigungsgründe spielen in unserem Gewaltverständnis keine Rolle. Wir gehen davon aus, dass es stets viele Ursachen und Gründe für Gewalt gibt, wodurch die Gewalt jedoch nicht legi-timiert oder gar zu „Keine-Gewalt“ wird.

4.2 Abgrenzung Aggression / Gewalt, Begriffsbestimmung

Der Begriff **Aggression** kommt aus dem Lateinischen und setzt sich aus der Prä-position „ad“ und dem Verb „gradi“ zusam-men. „Ad“ bedeutet soviel wie „heran“ oder „hinzu“ und „gradi“ bedeutet „schreiten“ oder gehen. Zusammen bedeuten die bei-den Wörter „herangehen“ oder „heran-schreiten“. Im Wortsinn von: Aktiv auf je-manden oder etwas zugehen, wertneutral. Hacker (1998) definiert Aggressivität wie folgt:

„**Aggressivität** ist jene dem Menschen innewohnende Disposition und Energie, die sich ursprünglich in Aktivität und später in den verschiedensten individuellen und sozia-l gelernten und sozial vermittelten Formen von Selbstbehauptung bis zur Grausamkeit ausdrückt.“

Aggressionen sind also für den Menschen lebenswichtige Energien, die sich auch destruktiv und zerstörerisch äußern kön-nen.

Umgangssprachlich wird Aggressivität in der Regel jedoch mit ausschließlich negati-ver Konnotation benutzt.

¹² Vgl.: Brandes/ Heine 2006

¹³ Vgl.: Heine 2008



Gewalt stammt vom althochdeutschen „waltan“ ab und bedeutet: stark, herrschen. **Gewalt** dient der Durchsetzung von Macht und Herrschaft und hat die Schädigung von Menschen und Gegenständen zum Ziel oder nimmt sie mindestens in Kauf.

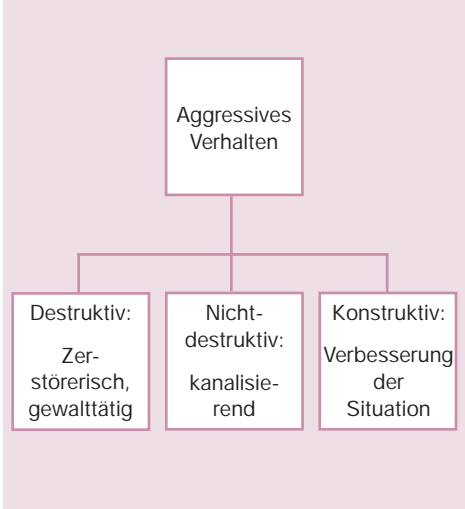
4.3 Aggressionen konstruktiv/destruktiv
 Aggressionen, die sich gewalttätig äußern, sind destruktiv. Aber viele andere Ausdrucksformen von Aggression sind nicht so eindeutig.

Ob wir Aggressionen als konstruktiv oder als destruktiv erleben, hängt von folgenden Faktoren ab:

- **Alter des Kindes:** Ein schreiendes Baby wird in der Regel nicht als aggressiv wahrgenommen, ein Kleinkind aber bereits durchaus.
- **Geschlecht des Kindes:** Wildes, lautes Verhalten wird bei Mädchen in der Regel wesentlich schneller gerügt als bei Jungen.
 Starkes Weinen wird demgegenüber schneller bei Jungen unterbunden und als aggressives Verhalten gedeutet:
„damit will er nur Macht ausüben ...“
- **Situation des Verhaltens:** Stark offensives Verhalten, das beispielsweise im Sportunterricht gelobt wird, wird möglicher Weise im Deutschunterricht als destruktiv-aggressiv erlebt.
- **Kultureller Kontext des Verhaltens:**
 Zum Beispiel: Wer darf wem wie lange in die Augen schauen, ohne dass es als aggressiver Akt wahrgenommen wird? Wie viel Abstand voneinander empfinden Gesprächspartner/innen als normal, wann fühlen sie sich *zu Nahe getreten?*

Grundsätzlich ist zwischen aggressiven Gefühlen und aggressivem Verhalten zu unterscheiden. **Aggressive Gefühle** wie Wut und Ärger dienen als Indikator: „Hier stimmt etwas für mich überhaupt nicht!“ Gefühle sind grundsätzlich nicht gewalttätig.

Aggressives Verhalten dagegen kann sich wie folgt äußern:



Ziele gewaltpräventiver Arbeit ist das Erkennen und Nutzbarmachen von Aggressivität zugunsten einer Verbesserung der jeweiligen Situation im Sinne eines konstruktiven Umgangs mit aggressiven Gefühlen. Diesem Aggressionsverständnis zufolge stellen aggressive Impulse und Konflikte stets eine Chance zur produktiven Gestaltungen der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen und ihren pädagogischen BegleiterInnen dar.

4.4 Formen von Gewalt

Mädchen und Jungen in Deutschland erleben, statistisch betrachtet, verschiedene Formen von Gewalt in einem unterschiedlichen Ausmaß.

Grundsätzlich ist Gewalt zu differenzieren in personelle und strukturelle Gewalt.

¹⁴ Dies lässt sich eindrücklich am Beispiel sexueller Gewalt verdeutlichen: Sexuelle Handlungen durch Erwachsene an Kindern bleiben auch dann ein Verbrechen, wenn es den TäterInnen gelingt, den betroffenen Kindern einzureden, sie wollten „es ja auch“.

4.4.1 Strukturelle Gewalt

Strukturelle Gewalt kennt keine TäterIn, sondern wirkt sich als immanenter Bestandteil gesellschaftlicher Strukturen gewalttätig, also verletzend und die Persönlichkeitsentfaltung des Individuums beschränkend, auf die Betroffenen aus. Strukturelle Gewalt beinhaltet die systematische Ausgrenzung bestimmter sozialer Gruppen, extrem schlechte räumliche Bedingungen von Einrichtungen oder Familien, aber auch Aspekte wie die im Europavergleich dramatische Chancenlosigkeit von Kindern aus bildungsfernen Schichten, erfolgreich am Bildungssystem zu partizipieren.

- Diese Form von Gewalt, die der gesellschaftlichen Struktur eingeschrieben ist, betrifft grundsätzlich alle Kinder, jedoch geschlechtsbezogen unterschiedlich.
- Mädchen leiden z.B. eher darunter, aus verschiedenen machtvollen Bereichen ausgeschlossen zu werden, schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben oder in Schulen als „sozialer Puffer“ benutzt zu werden.
- Jungen leiden vor allem unter dem Druck, den der „Mythos männlicher Überlegenheit“ ihnen auferlegt: Sie dürfen nicht schwach und hilflos sein, auch wenn sie sich so fühlen; sie sollen möglichst „Erster“ sein.¹⁵

4.4.2 Personelle Gewalt

Personelle Gewalt untergliedert sich im Wesentlichen in drei Aspekte, deren Übergänge eher fließend als starr sind und die sich häufig gegenseitig ergänzen:

- Körperliche Gewalt: Gewalt durch körperliche Handlungen wie Schlagen, Treten Beißen etc.
- Seelische / psychische Gewalt: verbale Gewalt, aber auch Ausgrenzung bis hin zu Mobbing, im häuslichen Bereich: Vernachlässigung
- Sexuelle / sexualisierte Gewalt: Überschreiten körperlicher Grenzen in sexualisierter Intention gegen den Willen¹⁶ des/der Anderen durch Berührungen, Küsse, Penetration.

Körperliche Gewalt:

a) Körperliche Gewalt unter Kindern/ Jugendlichen:

- Mädchen und Jungen erleiden beide körperliche Gewalt, jedoch sind bezogen auf die Gewalt in der Peergroup 80 % der Opfer Jungen! Jungen sind also nicht nur die häufigsten Täter, sondern auch die häufigsten Opfer dieser Gewalt.
- Ungeachtet ihres vergleichsweise geringen Risikos, Opfer körperlicher Gewalt zu werden, haben Mädchen im besonderen Ausmaß Angst davor.
- Schlagende Mädchen dagegen fallen durch ein besonderes Ausmaß an Brutalität auf.¹⁷

b) Körperliche Gewalt in der Familie / Kindesmisshandlung:

- Unter körperlicher Gewalt in der Familie leiden Mädchen wie Jungen, jedoch richten sich schwere Misshandlungen deutlich überwiegend gegen Jungen.¹⁸
- ca. 80 % aller Jugendlichen erleben gelegentlich mäßige Formen körperlicher Gewalt, z.B. „leichte Ohrfeigen“
- 31-45 % der Jugendlichen erleben schwere Formen körperlicher Gewalt („schallende“ Ohrfeigen, Prügel)
- ca. 11% der Jugendlichen erleiden schwerste Misshandlungen wie Zusammen schlagen, Würgen, Verbrennungen
- Jungen und Mädchen sind gleichermaßen betroffen, allerdings richtet sich schwerste Gewalt überwiegend gegen Jungen
- Täter/innen: Männer und Frauen sind gleichermaßen auszumachen, jedoch mit Schwere der Gewalt sind es zunehmend männliche Täter¹⁹

¹⁵ Vgl: Schnack / Neutzling 1992

¹⁶ Bei Kindern ist es möglich, dass sie ihren Willen bezogen auf das Ausmaß körperlicher Nähe zu einem Erwachsenen nicht formulieren können, dennoch ist es stets Gewalt.

¹⁷ Zum Diskurs um aggressive Mädchen siehe z.B. Reinert 2001

¹⁸ Vgl.: Lenz 2000

Seelische Gewalt:

a) Seelische Gewalt unter Kindern/Jugendlichen:²⁰

- Seelische Gewalt ist am häufigsten benannte Form der Gewalt an Schulen
- 90 % der Jugendlichen geben an, regelmäßig Beleidigungen und Beschimpfungen zu erleben
- Als besonders dramatisch in seinen Folgen für die Betroffenen erweist sich Mobbing, da diese eher im Verborgenen ausgeübte Form der Gewalt die Opfer in der Regel lange isoliert und erst sehr spät zu Interventionen durch Erwachsene führt.
- Emotionale Erpressungen, Ausgrenzungen bis hin zu Mobbing erfolgt zu ca. 2/3 in Mädchengruppen

b) Seelische Gewalt in der Familie:

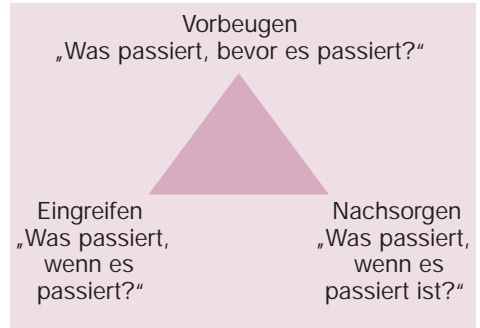
- 15 % der Mädchen und Jungen erleben in ihrem Elternhaus seelische Gewalt und dabei insbesondere Vernachlässigung
- Dabei meint Vernachlässigung nicht nur, dass Kinder nicht hinreichend im materiellen Sinn versorgt werden, sondern auch, dass sich niemand wirklich für sie interessiert und für sie Zeit hat²¹

Sexuelle / sexualisierte Gewalt:

- Forschungsergebnisse über das Ausmaß sexueller Gewalt sind abhängig von deren Definition:
- Mäßig schwerer Missbrauch: angefasst werden oder anfassen müssen im Genitalbereich, streicheln am ganzen Körper, Zungenküsse
- Schwerer Missbrauch: anale, orale oder vaginale Penetration
- Opfer insgesamt: ca. 25 % der Mädchen und ca. 8 % der Jungen werden mindestens einmal in ihrer Kindheit/Jugend sexuell missbraucht
- Schwerer Missbrauch: 3-6% der Mädchen und ca. 2 % der Jungen
- Die Täter sexueller Gewalt stammen dabei überwiegend aus dem sozialen Nahraum der Kinder.²²

4.5 Das Präventionsverständnis

Unser Ansatz der Gewaltprävention stützt sich auf den gemeinsam mit KollegInnen erarbeiteten Präventionsansatz der GewaltPräventionsStelle/NW-Courage. Dieses bildet sich in nachfolgendem Dreieck praxisorientiert ab:²³



Präventionsarbeit vollzieht sich auf drei Ebenen:

1. Primärprävention: vorbeugend,
2. Sekundärprävention: eingreifend,
3. Tertiärprävention: nachsorgend, auch im Sinne einer Verankerung primärpräventiver Maßnahmen als Reaktion auf die erlebte Gewalt.

4.5.1 Primärprävention „Vorbeugen“

Die Ebene der Vorbeugung ist die kreativste und vielschichtigste. Interaktionsregeln, ressourcenorientierte und in gezielten Trainings auch konfrontative Methoden kommen zum Einsatz. Ziel der Arbeit auf dieser Ebene ist die Stärkung der Persönlichkeit und die Festigung der Beziehungsebenen. Hier werden Bedürfnisse, Erwartungen und Anforderungen in einer fehlerfreundlichen und konfliktfreudigen Kultur des Miteinanders erlebbar gestaltet und verhandelt.

¹⁹ Vgl. Insgesamt: Heiliger/Goldberg/Schrötle/Herrmann 2007, S.610 ff

²⁰ Vgl.: ebd.

²¹ Vgl. Lenz 2000

²² Vgl. Bange 1996

²³ Vgl. vertiefend: Heine 2008

4.5.2 Sekundärprävention „Eingreifen“

Hier steht das Training deeskalierenden Verhaltens und primärer und sekundärer Sicherheitsmaßnahmen im Vordergrund. Die Phase des Eingreifens sollte immer so kurz wie möglich sein. Dabei ist auf den Einsatz von Gewalt als Konfliktlösungsstrategie zu verzichten. Die gewaltfreie oder gewaltreduzierte Sekundärprävention gelingt umso besser, je umfassender das Feld der „Vorbeugung“ bearbeitet wurde.

4.5.3 Tertiärprävention „Nachsorge“

Die Entwicklung allgemeingültiger Schlichtungsmodelle wie der Gestaltung von Wiedergutmachungs- und Versöhnungsarbeit steht im Vordergrund der inhaltlichen Arbeit zu diesem Punkt. Zudem wird eine Verbindung geschaffen zwischen der Frage: Wie kann aus „Nachsorge“ zugleich ein gezieltes „Vorbeugen“ werden?

In der Regel lassen sich die verschiedenen Ebenen der Präventionsarbeit in der pädagogischen Praxis nicht exakt trennen. Dennoch sollten die pädagogisch Handelnden reflektieren, auf welcher Ebene und damit auch, mit welchem Ziel, sie agieren.

4.5.4 Haltungsarbeit und Beziehung

Unabhängig von der Betrachtungsebene gilt für unsere Gewaltpräventionsarbeit: Gewaltprävention ist eine Frage der Haltung.

Gewaltprävention bekennt sich klar zur Bildung des Menschen durch den Menschen. Die stärksten Ebenen des Lernens sind das eigene Modell-Sein und die eigene Erfahrung.

Der Gewalt vorzubeugen oder sie zu reduzieren gelingt am ehesten in stabilen und vertrauensvollen Beziehungen. Dementsprechend ist gewaltpräventives Arbeiten auch eine Arbeit an der Beziehung zu sich und seinem pädagogischen wie sozialem Umfeld.²⁴

4.6 Inhalte und Ziele von Gewaltprävention

Gleichzeitig lassen sich konkrete Inhalte gewaltpräventiver Arbeit festhalten:

1. Wahrnehmungssensibilisierung

Zunächst braucht es die Bereitschaft, sich für Gewalt sensibel zu machen, für die Gewalt in den Institutionen um mich herum und besonders auch für die Gewalt, die ich selber ausübe.

2. Sensibilisierung für Gefühle, die eigenen und die der anderen

Oft entsteht Gewalt, wenn Menschen einen schlechten Kontakt zu ihren eigenen Gefühlen haben. Wer sich selbst nicht spürt, kann auch nicht empathisch auf andere reagieren.

3. Arbeit mit und an Grenzen, Sensibilisierung für Grenzen, die eigenen und die der anderen

Voraussetzung für eine erfolgreiche Selbstbehauptung ist eine gute Wahrnehmung eigener Grenzen. Oft entstehen gewalttätige Konflikte, wenn Menschen zu spät realisieren, dass ihre Grenzen überschritten werden. Auch kann die Grenzen anderer nur spüren, wer eigene Grenzen sensibel wahrnimmt.

4. Thematisieren von Abgrenzen im Gegensatz zu Ausgrenzen

In Schulprojekten erleben wir immer wieder, dass Jungen und Mädchen ausgrenzendes Verhalten mit dem Bedürfnis nach Abgrenzung begründen. Bei genauerem Nachfragen wissen sie jedoch sehr genau, worin die Unterschiede bestehen. Diese Unterschiede gilt es festzuhalten.

5. Thematisieren und Spürbarmachen von Ausgrenzung

Ausgrenzung ist in fast allen Klassen und Jugendgruppen verbreitet, wenngleich den pädagogischen BegleiterInnen das Ausmaß der Ausgrenzung einzelner oft nicht bewusst ist. Mithilfe von Methoden kann die Erfahrung von Ausgrenzung spürbar gemacht werden.

²⁴ Vgl. insgesamt: Brandes/Heine 2006, Heine 2008, Gugel 2008

6. Thematisieren von Sexismus,

Rassismus, Behindertenfeindlichkeit

Sexismus, Rassismus und Behindertenfeindlichkeit sind die klassischen Ausgrenzungsmechanismen dieser Gesellschaft und damit auch in Kinder- und Jugendgruppen präsent. Wann immer derartiges Verhalten auftritt, z.B. in Form sexistischer Witze, muss eine klare unzweideutige Reaktion folgen und die Inhalte thematisiert werden.

7. Förderung einer gewaltfreien

Kommunikation

Häufig beinhaltet Kommunikation Unterstellungen, Implikationen, Zuschreibungen, Bewertungen, Verallgemeinerungen. Gewaltfrei zu kommunizieren muss von daher trainiert werden.

8. Raum für Konfliktklärungen

Um Konflikte wirklich zu klären, bedarf es einer Bearbeitung der hinter ihnen liegenden Gefühle, Bedürfnisse, Haltungen und Motive. Dafür braucht es Zeit und Räume.

9. Raum für ressourcenorientiertes

Feedback

In Konflikten wird häufig auf Defizite geschaut, was in den Betroffenen Gefühle der Unzulänglichkeit erzeugt. Demgegenüber unterstützt die Wendung der Perspektive von den Defiziten hin zu den Ressourcen den Abbau von Gewalt.

10. Beobachten statt Bewerten

Zu beobachten ohne zu kategorisieren und zu bewerten ist äußerst schwierig und doch eine wichtige Voraussetzung einer gewaltfreien Kommunikation (s.o.)

11. Vertrauensbildung

Gewaltprävention findet statt, wo vertrauensbildende Erfahrungen gestaltet werden. Ein vertieftes Kennen lernen ist ein wichtiger Bestandteil dessen.

12. Selbstbehauptung

Sein Selbst zu behaupten, bedeutet unter anderem Klarheit zu haben und Grenzen setzen zu können mit Worten und Gesten, ohne selbst anzugreifen.

13. Stärkung der Persönlichkeit, Aufbau eines „echten“ Selbstwertgefühls

Die Stärkung der Gesamtpersönlichkeit ist ein Kern gewaltpräventiver Arbeit, da gerade schwache Kinder und Jugendliche oft andere abwerten und ausgrenzen, um sich selbst aufzuwerten.

14. Kooperation, gegenseitige Unterstützung

Ein gewaltreduziertes Miteinander braucht die Erfahrung erfolgreicher Kooperation und gegenseitiger Unterstützung.

15. Klärung der Fragen:

„Wo kann ich mir Hilfe holen?

Mit wem kann ich sprechen, wenn ich Gewalt erlebt habe?“

Information der Kinder und Jugendlichen über die regionalen Hilfsangebote.

16. Systematische Selbstreflexion zu sämtlichen oben genannten Aspekten

Sich selber als lebenslang LernendeR zu verstehen und Reflexion in die tagtägliche Arbeit strukturiert mit einzubauen sowohl als Professionelle als auch als Frau bzw. Mann.

²⁵ Vgl.: Rosenberg 2002, Holler 2003

5. Dokumentation der Fortbildung

5.1 Fortbildung „Gewaltig viel ...“

Die Fortbildungsreihe „Gewaltig viel ...“ bringt zwei große Themenfelder zusammen. Erstens die Gewaltpräventionsarbeit auf den vielen Feldern der Kinder- und Jugendarbeit und zweitens die Diskussion und Arbeit ums Themenfeld Gender bzw. geschlechtsbezogene Arbeit.

Die ehrenamtlichen TeamerInnen der Jugendarbeit sind durch ihre tagtägliche Arbeit in den Kinder- und Jugendgruppen oder durch gezielte Projekte in Form von Ferien- und/oder Freizeitmaßnahmen gefordert, sich zu Grenzübertreten von Kinder und Jugendlichen zu verhalten. Sie sind diejenigen, die direkt bei den Jungen und Mädchen sind, sie müssen hinsehen, Situationen abwägen und notwendige Schritte einleiten. Hier bedürfen sie sowohl der fachlichen Unterstützung als auch der reflektorischen Begleitung.

Ein wesentlicher Aspekt, um diese Jugendlichen neben den Hauptamtlichen zu stärken, ist sie in der Prävention zu schulen. Gleichzeitig ist aus der Gewaltdiskussion von Jugendlichen zu entnehmen, dass das Thema Gewalt eine geschlechtliche Dimension hat und Mädchen und Jungen unterschiedlich Konflikte erleben und mit ihnen umgehen.

Deshalb ist es wichtig in der Präventionsarbeit die Lebenswelten der Jungen und Mädchen zu unterscheiden sowie daraus Schlüsse für die pädagogische Bearbeitung zu ziehen. Denn jegliche präventive Arbeit mit Kinder und Jugendlichen würde zu kurz greifen, wenn sie die geschlechtliche Dimension des Erleben wie auch des Agierens nicht berücksichtigen würde.

Deshalb ist es zur Fortbildungsreihe „Gewaltig viel ..“

Geschlechtsbezogene Gewaltprävention in der Kinder- und Jugendarbeit gekommen.

5.2 Grundsätzliche Überlegungen

Die Zielgruppe waren ehrenamtliche Kräfte der Jugendverbände und anderer Jugendeinrichtungen in Hannover sowie weitere

interessierte Personen. Eine erste Frage war:

Wie können wir sie ansprechen und für das Vorhaben gewinnen und zu welchem Zeitpunkt sind sie am ehesten zu erreichen?

Wir haben uns für ein Konzept im Umfang von 30 Unterrichtsstunden entschieden, um erstens die Fortbildungsinhalte in der notwendigen Tiefe ansprechen sowie Praxis mit der sinnvollen Reflexion verbinden zu können und zweitens die Ehrenamtlichen zeitlich nicht zu sehr zu beanspruchen. Auch für die Teilnehmenden sollte das Verhältnis von eingebrachter zeitlicher Ressource und praktischem Nutzen ansprechend sein.

Nach Abschluss der Fortbildung haben die Teilnehmenden ein Zertifikat erhalten, um es im eigenen Verband die Qualifizierung nachzuweisen oder für Bewerbungen zu nutzen.

5.3 Der Rahmen

Wir teilten die Fortbildung in drei Fortbildungstage und zwei Fortbildungsabende im Zeitraum von Juni bis November.

In diesem Zeitraum konzeptionell eingebunden war eine **Phase der praktischen Umsetzung** des Erlernten; denn neben den Fortbildungsstunden sollte jeder Teilnehmende ein eigenes Projekt durchführen, welches im Rahmen der Fortbildung erarbeitet, durchgesprochen und reflektiert werden sollte.

Die Gründe für diesen Schritt der Verknüpfung von Fortbildung und Praxiserfahrung waren einerseits das mögliche vernetzte Arbeiten mit anderen Teilnehmenden sowie andererseits ein exemplarisches durch Reflexion begleitetes Erfahrungsfeld zu ermöglichen.

Die Fortbildung war **teilnehmenden- und prozessorientiert** aufgebaut, so dass einige Inhalte und Themenschwerpunkte als Bausteine gesetzt waren, jedoch die Erweiterung sowie die zeitliche und inhaltliche Tiefe von den Teilnehmenden mitbestimmt wurde.



Exemplarischer Entwurf der Fortbildungsreihe:

Inhaltliche Schwerpunkte und zeitlicher Ablauf:

Fortbildung „Gewaltig viel ...“ vom Stadtjugendring Hannover

ReferentInnen:

Susanne Brandes, Medium e.V. – Institut für Geschlechtsbezogene Bildung, Sozialpädagogik und Forschung, Hannover
 Christoph Grote, mannigfaltig, Verein und Institut für Jungen- und Männerarbeit e.V., Hannover

1. Fortbildungstag 15.30 - 21.30 Uhr **Inhalte:**

Kennen lernen, Fachlicher Einstieg
 Methodische Umsetzungen
 Was ist Gewalt?
 Was ist Gewaltprävention?
 Unterscheidung von Gewalt und Aggression

Weiterer zeitlicher Umfang:
 zwei Fortbildungsabende
 jeweils 18.00 - 22.00 Uhr
 Praxisprojekt

Fortbildungstag
 15.30 - 21.30 Uhr

Fortbildungstag mit Abschluss
 16.00 - 22.00 Uhr

Themenauswahl für die Fortbildungsreihe:

- Geschlechtliche Sozialisation vor dem Hintergrund Gewalt
- Mein Umgang mit Gewalt
- Selbstbehauptungsübungen
- Ideenentwicklung und Konzepterarbeitung für ein Projekt
- Leitfaden von Hilfsmaßnahmen und -einrichtungen
- Praxisreflexion

Weitere Themen können sein:

- Geschlechtliche Sozialisation – allgemein
- Jungenarbeit – Mädchenarbeit
- Kooperation und Konkurrenz – Übungen
- Körper und Grenzen
- Gewaltfreie Kommunikation
- ...

Abschluss: Qualifizierte Teilnahmebescheinigung/Zertifikat
 bei Teilnahme und Projektdurchführung insgesamt 30 Unterrichtsstunden



Vortrag

Dieser Entwurf der Fortbildungsreihe wurde ergänzt durch die Wünsche der Teilnehmenden, die sich wie folgt formulierten:

Geschlechtsbezogene Pädagogik

- Methoden und Inhalte Mädchen- und Jungenarbeit
- Jungenarbeit / Mädchenarbeit
- Geschlechtsspezifische Gewaltprävention (Arbeitstechniken, Beispiele)

Gründe von Gewalt

- Täterforschung
- Kulturelle Besonderheiten bei Gründen für Gewalt

Fragen zur Sozialisation

- Sozialisation im Zeitraum der Pubertät von Mädchen und Jungen - Bezüge zur Gewalt (Verhaltensmuster, Lösungsversuche)

Konzeption und Durchführung von Gewaltpräventionsarbeit

- Wie lässt sich eine Einheit zur Gewaltprävention mit Kindern und Jugendlichen am besten durchführen?
- Gewaltprävention bei Kindern (5-10 Jahre)
- Anti-Rassistische Gewaltprävention

Praxis von Gewaltprävention

- Noch mehr Übungen /Methoden zur Grenzen, Prävention
- Mehr Spielideen/Methoden zum Thema Gewalt(prävention)
- Grenzen setzen/Grenzen akzeptieren
- Körper und Grenzen – praktische Übungen
- Umgang mit Gewalt

Intervention bei Gewalt

- Lösungsstrategien bei Konflikten in Gruppen
- Umgang mit gewalttätigen Kindern/Jugendlichen
- Konflikte in Gruppen – Was kann ich tun auch präventiv

Gesetzlicher Rahmen

- Ab wann ist Gewalt gesetzlich strafbar?



Aus einerseits unseren Überlegungen für thematische Zugänge und andererseits den thematischen Wünschen der Teilnehmenden-Gruppe wurde folgender Ablauf entwickelt.

Ablauf der Fortbildung:

1. Fortbildungstag

(8 Unterrichtsstunden)

- Kennen lernen und Wünsche an die Fortbildungsreihe
- Thematischer Einstieg
- Eigene Schwerpunktsetzungen/Fragen/Themenwünsche
- Was ist Gewalt?
- Was ist Gewaltprävention?
- Unterscheidung von Gewalt und Aggression
- Gruppendynamische Übungen
- Praxisübungen zu Kooperation und Konkurrenz

2. Fortbildungsabend

(4 Unterrichtsstunden)

- Aspekte von Gewaltprävention Teil II
- Exemplarische Erarbeitung einer Übung unter den gewaltpräventiven Blickwinkel
- Wichtigkeit von Reflexionsarbeit und dem Übertrag in den eigenen Alltag

3. Fortbildungsabend

(4 Unterrichtsstunden)

- Einführung in die Praxisprojekte und ihrer Dokumentation
- Thema Abgrenzung versus Ausgrenzung – Übungen zum Mobbing
- Exemplarische Projektentwicklung (Vernetzung, Zielgruppe, eigene Stärken, Ziele, Reflexion)

4. Fortbildungstag

(6 Unterrichtsstunden)

- Vortrag zur Sozialisation von Mädchen und Jungen
- Praxisreflexion und Fachberatung der durchgeführten Projekte
- Übungen zum Thema: Sich Hilfe holen und eigener Intuition



Schatzhüter



5. Fortbildungstag

(8 Unterrichtsstunden)

- Impulse zur Genderarbeit und Geschlechtsbezogener Pädagogik sowie Mädchenarbeit und Jungenarbeit
- Praxisreflexion und Fachberatung der durchgeführten Projekte
- Kooperationsübungen
- Persönlicher Rückblick und Auswertung der Fortbildung



"Igelchen"/Klammerspiel



Da die konzeptionelle Grundlage der Fortbildung ein durchgeführtes Praxisprojekt beinhaltete, wollen wir hier drei Berichte dokumentieren, die die Bandbreite der Arbeit widerspiegeln.

Die Dokumentation sollte einer Richtschnur folgen, um sich selber eine Form der Reflexion zu geben.

Es gab weitere Praxisprojekte wie die Durchführung einer Kooperationseinheit bei einer Jugendfreizeit oder einer Einheit zum Thema „Was ist Gewalt?“ auf einem Kinder- und Jugendzeltlager.

Für die eigene Selbstreflexion und zur Dokumentation ist folgender Leitfaden den Teilnehmenden an die Hand gegeben worden.

6.1 Leitlinien zur Praxisdokumentation

„Gewaltig viel...“

Praxisprojekt-Dokumentation

Name

Zusammenarbeit mit

Was will ich machen?

Wann ist die Durchführung?

Zielgruppe (Alter/Anzahl/Geschlecht)

1. Beschreibung der Arbeitsfeldes

Rahmenbedingungen

2. Ziele des Gesamtprojektes

3. Durchführungsplanung

Grundmuster bei der Planung

(Kennen lernen; Hinleitung; Durchführung; Reflektieren des Erlebten; Auswertung)

Die angelegten Schritte der Durchführung werden mit ihren Zwischenzielen dokumentiert

- Themenüberschrift
- Welche Methode und welche Fragen
- Welche Ziele für diesen inhaltlichen Schritt

Ein Beispiel:

Kennenlernen

(M= Methode) Name und Bewegung

(M) Differenzierung und Aufstellungen

* nach Alter

* nach Größe (Extra-Anweisung: Augen zu)

* Wie viele Geschwister haben Sie?

Ziel: Gemeinsames in Bewegung kommen

Sich Kennen lernen

Erste Kontakte knüpfen

Kommunikationsfähigkeit der

Gruppe entdecken

Für die Praxis-Reflexion – 2. Teil

4. Bericht der Arbeit

Wie ist es gelaufen?

Wie sind die Ziele verwirklicht worden?

(Lob und Kritik)

Haben sich Vorannahmen bestätigt

oder verändert?

Gab es Überraschungsmomente?

5. Eigene persönliche Reflexion

Welche persönlichen Erkenntnisse ziehe

ich aus dem Projekt und dessen Verlauf

für meine Person?

Worauf will ich bei nächsten Projekten

achten?

Die drei folgenden Beispiele werden im Anschluss dokumentiert:

6.2 Praxisbericht Hausaufgabenhilfe Jugendpflege Uetze

„Gewaltig viel...“

Praxisprojekt-Dokumentation

von Kirsten Rehling-Krummel in Zusammenarbeit mit der Hausaufgabenhilfe der Jugendpflege / Uetze

Mein Ziel ist es, dass die TeilnehmerInnen der Mittagessengruppe sich besser kennen lernen und der Gruppe das Zusammenwachsen zu erleichtern.

Den ersten Praxisteil habe ich am 5. September 2007 durchgeführt.

1. Beschreibung des Arbeitsfeldes

Die Gruppe besteht aus z. Z. 15 Kindern im Alter von zehn bis 14 Jahren davon sind sechs Mädchen und neun Jungen. Sieben von den Kindern besuchen eine Förderschule für Lernen, ein Junge die Hauptschule, zwei Kinder die Realschule und fünf Kinder das Gymnasium. Drei Kinder haben einen Migrationshintergrund. Die Hausaufgabenhilfe gibt es seit zwei Jahren, die Gruppe in dieser Form seit einem Jahr.

Seit dem Beginn des letzten Schuljahres bietet das Jugendcafé, das seine Räumlichkeiten im Schulzentrum in Uetze hat, die Möglichkeit, dass die Kinder, die die Hausaufgabenhilfe besuchen, dort auch Mittagessen können. Die SchülerInnen treffen sich nach Schulschluss im Jugendcafé und essen gemeinsam mit zwei BetreuerInnen dort um 13.30 Uhr zu Mittag. Danach teilt sich die Gruppe in zwei Hausaufgabenbetreuungen, die in Klassenräumen am Schulzentrum stattfinden.

Die Kinder der Förderschule bleiben zusammen, während die Kinder des Schulzentrums in einen anderen Raum gehen, in dem sie mit noch weiteren SchülerInnen der drei Schulformen ihre Hausaufgaben erledigen. Um 15.00 Uhr enden beide Gruppen. Für die Hausaufgabenhilfe gibt es z. Z. sechs BetreuerInnen, die unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen, von einer ausgebildeten Diplom Pädagogin bis zur 1€-Kraft.

2. Ziele des Gesamtprojekts

Auch wenn die Gruppe, bis auf zwei neue Kinder, sich schon ein Jahr kennt, hatten wir bis jetzt nicht die Gelegenheit und die Idee, Einheiten mit Übungen in unsere Arbeit einfließen zu lassen.

Geplant ist, dass in diesem Schuljahr mehrere dieser „Spieleinheiten“ stattfinden sollen, da die einzelnen Einheiten einen nur sehr begrenzten zeitlichen Rahmen haben. Denn die SchülerInnen müssen in 90 Minuten essen und ihre Hausaufgaben erledigen. Es bleibt also nur wenig Zeit für „Spiele“. So entstand der Plan, mehrere kurze Einheiten stattfinden zu lassen. Vorgesehen ist monatlich die Durchführung einer Spieleinheit zu einem aktuellen Thema.

Die erste Einheit beschäftigte sich mit Kennen lernen, in der zweiten wird es um Nein-sagen gehen, die dritte wird sich wahrscheinlich mit Nähe und Distanz beschäftigen. Ein Problem, das seit zwei Jahren durchgängig vorhanden ist, ist verbale Aggressivität und Anfänge von Bullying, die wir versuchen in den Griff zu bekommen. Auch darauf soll mit den Spielen und deren Reflexion eingegangen werden.

3. Durchführungsplanung

Da die Bereitschaft zur Mitarbeit bei einigen TeilnehmerInnen der Gruppe eher gering ist, habe ich gegenüber den Kindern die Begriffe Übungen und Methoden vermieden. Alles was auch nur im Entferntesten mit Schule in Verbindung gebracht wird, bedeutet Zwang und wird abgelehnt.

Die Gruppe zeichnet sich durch eine große Unruhe und Lautstärke aus. Bei einigen TeilnehmerInnen ist zudem ein sehr großer Bewegungsdrang vorhanden. Alles Neue, wie neue Mitglieder der Gruppe und auch die Einführung von Übungseinheiten, erzeugen erfahrungsgemäß eine noch größere Unruhe als schon üblich. Diesen Voraussetzungen habe ich bei meiner Planung der Durchführung besondere Beachtung geschenkt.



In Frage kamen somit nur Übungen, bei denen es laut werden darf und die aktionsreich für die TeilnehmerInnen sind.

Ich habe den Kindern einen Tag vorher angekündigt, dass wir am nächsten Tag drei kleine Spiele machen werden. Daraufhin sind vier von ihnen an diesem Tag nicht erschienen, obwohl sie eine Anwesenheitspflicht haben.

4. Beschreibung der Übungen

Metrische Reihen bilden

- Die Kinder sollen sich aufsteigend nach dem Alter sortieren.
- Die Kinder sollen sich nach der Körpergröße sortieren.
- Die Kinder sollen sich nach ihrem Geburtsmonat sortieren.
- Die Kinder sollen sich nach der Entfernung ihres Geburtsortes zu Uetze sortieren.
- Die Kinder sollen sich aufsteigend nach der Anzahl der im Haushalt lebenden Personen sortieren.

Bingo

Jedes Kind benötigt einen Stift. Der verteilte Bingozetteln darf erst gelesen werden, wenn alle einen in der Hand halten. Es müssen zu den Aussagen Unterschriften gefunden werden, von TeilnehmerInnen, auf die sie zutreffen. Jeder darf nur maximal zwei Unterschriften von ein und demselben/derselben MitspielerIn auf seinem Zettel haben. Wer zuerst alle zwölf Felder unterschrieben hat, hat gewonnen.

Ich habe eine Schwester	Ich raufe gerne	Ich bin in einem Sportverein	Ich habe ein Haustier
Ich kümmere mich gerne um kleine Kinder	Meine Mutter arbeitet	Ich habe einen Bruder	Ich weiß, welchen Beruf ich ergreifen will
Bei uns kocht mein Vater	Ich habe einen eigenen Fernseher	Ich spiele ein Instrument	Ich lese gerne

Bodyguard

Alle TeilnehmerInnen bilden einen Kreis, zwei stehen in der Mitte, eine ist Star, der/die andere Bodyguard. Mit einem Paket Taschentücher müssen jene, die den Kreis bilden, versuchen den Star abzuwerfen. Der Bodyguard muss versuchen das zu verhindern. Wenn der Star getroffen wird, wird der Star zum Bodyguard und derjenige der getroffen hat, wird zum Star. Der alte Bodyguard geht in den Kreis zurück.

5. Bericht der Arbeit

Bei der ersten Methode verhielten sich die Kinder sehr scheu, hatten Berührungssängste. Die Kommunikation war eher schlep-pend. Erst bei der letzten Aufgabe, sich nach Anzahl der im Haushalt lebenden Personen zu sortieren, kamen längere Gespräche auf, da es einige unerwartete Ergebnisse gab. Da zwei deutsche Kinder (Gymnasiasten) in Patchwork-Familien leben, hatten sie mehr Personen, als z. B. ein kurdisches Mädchen (Förderschule) mit vier Geschwistern. Dies stiftete einige Verwirrung, war aber von mir beabsichtigt.

Bingo verlief wie erwartet laut und chaotisch. Einige Kinder, die sonst durch ihre vorlaute Art in der Gruppe auffallen, waren unerwartet zurückhaltend. Es fiel erstaunlich vielen schwer, die anderen nach persönlichen Dingen zu fragen und damit rechnen zu müssen, dass die erwartete Antwort nicht zutrifft. Bei der Auswertung der ausgefüllten Zettel, die ich nur für mich gemacht habe, war auffallend, dass vier Kinder nur zwei oder drei Unterschriften erhalten hatten.

Die dritte Übung kam sehr gut an. Es musste nicht miteinander geredet werden, sondern nur agiert. Bei der anschließenden Reflektion, die die TeilnehmerInnen zuließen, wurde gefragt, in welcher Rolle sie sich am wohlsten gefühlt haben. Erstaunlich war, dass einige sich als Bodyguard am Wohlsten gefühlt haben, von

denen ich es nicht erwartet hätte. Sie zeichnen sich sonst meiner Wahrnehmung nachher durch eine fehlende Hilfsbereitschaft aus.

6. Reflexion

Es war sehr interessant zu beobachten, wie groß doch die Hemmungen waren die anderen nach privaten Dingen zu fragen, bzw. etwas Privates von sich preisgeben zu müssen. Besonders bei der Frage nach der Anzahl der im Haushalt lebenden Personen wurde dies deutlich, da hier die Ergebnisse sehr ungewöhnlich waren, weil sie von der Normalfamilie abwichen.

Bei den ersten beiden Übungen war keine Reflektion möglich, da die Kinder allein schon dadurch, dass wir überhaupt die Übungen machen, so verwirrt waren, dass sie nicht in der Lage waren zu reflektieren.

Bei der Methode Bodyguard waren sie wieder entspannter und in der Lage auf die Frage: „Wie ging es euch als Star oder als Bodyguard?“ zu antworten. Erstaunlich war, dass viele darauf geachtet hatten, dass alle Kinder einmal die Möglichkeit hatten im Kreis zu stehen. Alle teilnehmenden Kinder äußerten die Bereitschaft wieder an solchen Übungen teilnehmen zu wollen.

*von Kirsten Rehling-Krummel
in Zusammenarbeit mit der
Hausaufgabenhilfe der
Jugendpflege / Uetze*





6.3 Praxisbericht Projekttag für die soziale Gruppe Langenhagen

Gewaltig viel - Praxisprojekt-Dokumentation

Name:

Rebecca Brands und Nicole Fiegler

Was wollen wir machen:

Drei Projekttag für die Soziale Gruppe Langenhagen (Rebecca arbeitet in der Sozialen Gruppe)

Wann:

14.09.07/28.09.07/05.10.07
jeweils von 15.00 Uhr bis 16.30 Uhr

Zielgruppe:

Die Soziale Gruppe besteht aus Jungen, die in Langenhagen wohnen, im Alter von 8-12 Jahren. Zur Zeit der Durchführung des Projektes besuchten fünf Jungen die Gruppe. Das Konzept der Gruppe sieht normalerweise acht Jungen vor.



High noon

1. Die Soziale Gruppe wurde im August 2003 durch den Fachbereich für Familie, Jugend und Soziales Langenhagen ins Leben gerufen. Das Ziel ist es Kindern und Eltern in problematischen Lebenslagen adäquate Unterstützung zu bieten.

Die Gruppe stellt ein verbindliches und kontinuierliches Hilfsangebot dar, in dessen Rahmen die Kinder von- und miteinander lernen können.

Als Angebot zum sozialen Lernen soll die Soziale Gruppenarbeit positive Erfahrungen, Erlebnisse und Einsichten vermitteln, die zur Achtung des Anderen, zu Selbstbewusstsein und zur Überwindung von Entwicklungsschwierigkeiten und Verhaltensproblemen verhelfen.

Mit dem Gesamtziel die Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung so zu fördern, dass sie zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten heranwachsen.

Soziale Gruppenarbeit bezeichnet in diesem Zusammenhang eine Leistung im Kanon der **Hilfen zur Erziehung**.

Die Angebote der Sozialen Gruppe finden an drei Tagen in der Woche, montags, mittwochs und freitags in der Zeit von 12.00 – 17.00 Uhr statt.

Wir finden es wichtig, den Kindern eine verlässliche Tagesstruktur zu bieten. Diese wird durch einen sich täglich im Groben wiederholenden Tagesablauf hergestellt, der durch kleine Rituale (z.B. Einstiegs- und Abschlussrunde, Dienste) gestützt wird.

Feste Bestandteile des Tagesablaufes sind das gemeinsame Mittagessen, das Erledigen der Hausaufgaben und das Nachmittagsprogramm.

Ziel des Nachmittagsprogramms ist es, die Kinder in die Gruppe zu integrieren, ihr Interesse an sinnvoller Freizeitgestaltung zu wecken und ihre Kompetenzen zu würdigen. Das schafft Akzeptanz in der Gruppe, stärkt ihre Persönlichkeit und beeinflusst ihr Sozialverhalten positiv.

2. Gesamtziele des Projektes:

- Gefühl von Gruppenzugehörigkeit vermitteln, Teamarbeit
- Wahrnehmung eigener und fremder Gefühle
- Wahrnehmung eigener und fremder Grenzen

3. Durchführung des Projektes:

Es gab drei Termine jeweils von 15.00 Uhr bis 16.30 Uhr. In der Auflistung der Aktionen sind Pausenzeiten nicht mit aufgeführt. Nach jedem Spiel fand eine kurze Reflektion statt, die hier im Einzelnen nicht noch mal aufgeführt sind.



Stuhltanz

1. Termin:

Begrüßung (Was wollen wir von euch?)

Spiel: Alle die....

Einer steht in der Mitte vom Stuhlkreis und sagt z.B. „Alle stehen auf, die gerne Fußball spielen“

Die Kinder, die dann aufstehen, müssen sich einen neuen Platz suchen und auch die Person in der Mitte versucht sich einen Platz zu sichern. Einer bleibt über und stellt die nächste Aufforderung.

Ziel: Kennen lernen, Bewegung

Vampirspiel

Ziel: Sich Hilfe holen, Wahrnehmung eigener Gefühle, Zusammenarbeit, Erkennen der Gruppenstruktur

Gewaltbarometer

*Ziel: Austausch innerhalb der Gruppe über Gewalt
Auseinandersetzung mit Vorurteilen
Bewusstmachung von Ungerechtigkeiten
Bewusstmachung der eigenen Gewaltwahrnehmung
Bewusst machen, dass diverse Alltagssituationen hinsichtlich ihrer Gewalttätigkeit unterschiedlich wahrgenommen/bewertet werden*

Wäscheklammer-Fangen

Ziel: Bewegung, auspowern, Spass, Auflockerung, in Kontakt treten

Bodyguard

Ziel: Teamarbeit, Übernahme von Verantwortung

Boxen mit einem Boxzylinder

*Ziel: Abbau aufgeregter Aggression
Eigene Kräfte kennenlernen
Auspowern/Ausdauer
Einleitung des Projektendes, da Boxen immer die letzte Aktion ist*

Reflexion



Arbeit mit dem Boxzylinder

2. Termin

Begrüßung

Wäscheklammer-Fangen

Ziel: lockerer Einstieg, Ansetzen an bereits bekannten Spiel, um Einstieg zu erleichtern, Bewegung, auspowern, Spass, in Kontakt treten

Anschleichen/SchatzhüterIn

*Ziel: Körperwahrnehmung (wie muss ich mich bewegen um wirklich leise zu sein)
Bewusstes wahrnehmen der Umwelt
Verlassen auf andere Sinne als „Sehen“
Konzentration*

Tauziehen mir Handtuch

Ziel: Kräfte messen, auspowern, eigene Grenzen spüren/benennen

Fangspiel: Jäger, Wolf, Stein

Ein Kind ist der Wolf, ein Kind der Jäger. Alle anderen hocken verteilt im Raum als Steine herum. Nun versucht der Jäger den Wolf zu fangen. Gelingt ihm das, sind die Rollen der beiden Kinder auf einmal vertauscht und der Jäger wird zum Wolf und der Wolf zum Jäger. Der neue Jäger versucht nun den neuen Wolf zu fangen. Gelingt ihm das tauschen wieder die Rollen. Der Wolf kann sich retten, indem er sich neben einem der Steine hockt. Nun erwacht der Stein zum Leben und die Rollen sind wieder vertauscht. Der Stein wird zum Jäger und der Jäger wird zum Wolf, der nun vom Jäger gejagt wird. Die Rollen in diesem Spiel tauschen ständig hin und her.

Ziel: Spaß, Bewegung, Auflockerung, in Kontakt treten

Boxen mit Boxzylinder

*Ziel: Abbau aufgeregter Aggression
Eigene Kräfte kennenlernen
Auspowern/Ausdauer
Einleitung des Projektendes, da Boxen immer die letzte Aktion ist*

Reflexion



Stuhltanz

3. Termin Begrüßung

Bodyguard

Ziel: Ansetzen am bereits bekannten Spiel, um Einstieg zu erleichtern, Vorbereitung auf das kommende Spiel, Teamarbeit, Übernahme von Verantwortung

Stuhltanz

Ziel: Teamarbeit, Nähe/Distanz, eigene Grenzen spüren/erkennen, eigene Gefühle wahrnehmen/benennen

High noon

Ziel: Erkennen/spüren eigener Grenzen eigene Gefühle wahrnehmen/benennen

Chaosspiel

Alle Spieler stehen im Kreis und suchen sich eine Person aus, ohne dass jemand davon weiß. Nun versuchen alle gleichzeitig einmal, zweimal oder dreimal um die ausgesuchte Person herumzurennen. Da aber alle in Bewegung sind, ist das nicht so einfach. Wer es trotzdem geschafft hat stellt sich wieder auf seinen Platz.

Ziel: Spaß, Bewegung, Auflockerung

Gewaltbarometer

(auf wiederholtem Wunsch hin, haben wir es noch mal gemacht)

Ziel: Austausch innerhalb der Gruppe über Gewalt

Auseinandersetzung mit Vorurteilen

Bewusstmachung von Ungerechtigkeiten

Bewusstmachung der eigenen Gewaltwahrnehmung

Bewusst machen, dass diverse Alltagssituationen hinsichtlich ihrer Gewalttätigkeit unterschiedlich wahrgenommen/bewertet werden

Boxen mit einem Boxzylinder

Ziel: Abbau aufgester Aggression

Eigene Kräfte kennenlernen

Auspowern/Ausdauer

Einleitung des Projektendes, da Boxen immer die letzte Aktion ist

Reflexion

Zum Projektende noch zur Belohnung das Anschleichen mit der Variation, das unter dem Stuhl in der Mitte Süßigkeiten liegen und die Kinder versuchen sich anzuschleichen, um sich dann etwas von den Süßigkeiten nehmen zu können. Falls jemand erwischt wurde, bevor er in der Mitte und somit bei den Süßigkeiten ankam, durfte es später noch mal versuchen.



Gewaltbarometer

4./5. Reflexion des Projektes:

- die Zeit vorher kam uns während der Planung wenig vor. Es stellte sich aber heraus, dass die Kinder nicht länger durchgehalten hätten
- Die Gruppe war zu klein (5 Kinder). Außerdem war es nicht günstig, dass an jedem Termin immer jemand fehlte.
- Durch die Gruppengröße konnte man allerdings gut auf die einzelnen Kinder eingehen z.B. bei der Reflexion
- Beim 1. Termin mussten sich die Kinder stark profilieren, wodurch die Planung geändert werden musste, weil ein Weiterarbeiten zeitweise nicht möglich war.
- Es gab viele Einzelkämpfer und nur wenig Gruppenzusammengehörigkeit
- Drei Termine sind zu wenig, um wirklich etwas erarbeiten zu können
- Man kann den Gewaltbegriff (Was versteht ihr unter dem Begriff Gewalt?) im Vorfeld klären, bevor man mit dem Gewaltbarometer anfängt.
- Die Gewaltsituationen beim Barometer sollten aus der Ich-Perspektive geschrieben sein, damit sich die Kinder besser in die Situation reinfühlen können
- Während der Spiele war Zusammenarbeit möglich. Zwischen den Spielen kam es häufig zu Auseinandersetzungen und der Zusammenhalt war nicht mehr zu spüren.
- Mehr Kooperationsaufgaben am Anfang des Projektes hätte der Gruppe gut getan.
- Ein männliches Vorbild wäre sehr wünschenswert gewesen
- Ausscheidungsspiele führten zu erhöhter Frustration und schlechter Laune
- Überraschend war, dass sie das Gewaltbarometer sehr gut fanden und es unbedingt wiederholen wollten.
- Uns war nicht klar wie weit wir auf aktuelle Gewaltaktionen (das eine Kind beleidigt oder boxt den anderen) eingehen sollen. Sollten Spiele unterbrochen werden? Gehe ich darauf ein oder mache ich weiter?
- Beim Bodyguard-Spiel hatten die Stars teilweise kein Vertrauen in ihre Bodyguards und versuchten lieber sich selber zu schützen.

Von Rebecca Brands und Nicole Fiegler

**Teambuildingelemente
während des Wohnquartiersnahes
Ferienprogramm 2007 im Rahmen
des Modelprojektes
„Jugendarbeit und Schule“
im Schulzentrum Hannover - Bemerode**

1. Beschreibung des Arbeitsfeldes

Im Stadtteil Hannover - Bemerode besteht dringender Bedarf an schulergänzenden Betreuungsmaßnahmen für die Schülerinnen und Schüler. Jugendarbeit und Schule arbeiten in einem gemeinsamen Projekt im Schulzentrum vertrauensvoll und erfolgreich zusammen. Hierbei handelt es sich um die Durchführung eines innovativen „Lückekinderprojektes“ zur Gruppenbetreuung und zur offenen und teiloffenen Betreuung von Schülerinnen und Schülern im Alter von 10 bis 18 Jahren außerhalb und in der Schulzeit. Der CVJM Hannover e.V. steht für ein ganzheitliches Bildungsverständnis. Durch die Vermittlung von Wissen und Einübung in Verantwortung wollen wir junge Menschen befähigen ihr Leben selbstbestimmt zu führen, für ihre Nächsten sowie in der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen. Der CVJM Hannover e.V. versteht sich als Partner des Schulzentrums Bemerode. Unsere ganzheitlichen Bildungsangebote sind eine nötige Ergänzung zur vorwiegend kognitiven Wissensvermittlung der Schule. Die Idee zum Projekt entstand 1998 nach dem Modell der „After School Programs“ des Partners CVJM in New York City.


Ziel des „Lückekinderprojektes“ ist, den in- und ausländischen Schülerinnen und Schülern eine Alternative zum täglichen Schulalltag zu geben und ihnen unter anderem Möglichkeiten zu bieten, eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu erleben. Die Schule ist der Ort, wo den Schülerinnen und Schülern über die Familie und ihre Umwelt hinaus Erlebnis- und Handlungsangebote vermittelt werden. Während die weitere Umwelt in der Regel auf die Bedürfnisse Erwachsener zugeschnitten ist, berücksichtigen wir die Gefühle, Wünsche und Aktivitätsbedürfnisse der Schülerinnen

und Schüler. Dies geschieht bei uns in besonderer Weise in den altersgemischten Gruppen der Schülerinnen und Schüler. Durch die Vielfalt der pädagogischen Angebote geben wir den Schülerinnen und Schülern die Chance, aktiv in den Kursen mitzuarbeiten und eigene Ideen und Vorschläge mit einzubringen.

An fünf Wochentagen bietet der CVJM Hannover e.V. ein umfangreiches Programm an, d.h., die Schülerinnen und Schüler können sich frei entscheiden, welches Angebot sie in Anspruch nehmen. Alle Angebote sind auf freiwilliger Basis. An vier Wochentagen (Montag bis Donnerstag) erreichen wir täglich bis zu 300 SchülerInnen, die an den Mittags- und Nachmittagsprogrammen teilnehmen.

In dieser Zeit werden für die Schülerinnen und Schüler ein vielfältiges Mittags- und später ein Nachmittagsprogramm angeboten, wie z.B. Hausaufgabenhilfe, Schülercafé (Billard, Krökeln, Musik hören und vieles mehr), Ruheraum, Hip Hop, Sportangebote (Fußball, Tischtennis, Basketball, ...) und eine Kreativwerkstatt. Wann und wie welches Angebot läuft, kann man in einem Monatstimer ablesen. An drei Pflichttagen (Montag, Dienstag und Donnerstag) werden für die Jahrgänge 5 bis 9 Arbeitsgemeinschaften angeboten. Hier nehmen alle SchülerInnen der Freiherr-vom-Stein Schule und der Kronsbergschule teil.

Im Rahmen unserer Schulprojektarbeit stellte sich heraus, dass die Klassen im Bereich des sozialen Miteinanders zum Teil gravierende Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Das war der Anlass, ein erlebnispädagogisches Projekt „Gewaltprävention und soziales Training“ zu installieren mit der Zielsetzung „Gewalt zu erkennen“, „provokiert zu werden und trotzdem „cool“ bleiben“, „alternative Verhaltensmöglichkeiten in Konflikt-, Bedrohungs- und Gewaltsituationen zu erlernen“, „Stärkung der Klassengemeinschaft - miteinander nicht gegeneinander“, sowie „wenn ich auf Gewalt reagiere, werde ich zur Marionette, nicht zum Helden“.



Unter anderem besteht der dringende Bedarf an einem wohnquartiersnahen Ferienprogramm während der Sommerferien für Kinder und Jugendliche aus dem sozialen Problemgebiet des Stadtbezirkes. Durch die Arbeitszeiten der Eltern oder den Resultaten langjähriger Arbeitslosigkeit und den dadurch fehlenden finanziellen Mitteln, kann den Kindern und Jugendlichen oft nicht die Möglichkeit einer sinnvollen Freizeitgestaltung, bzw. eines Familienurlaubs geboten werden. Infolgedessen wird den Kindern und Jugendlichen meist auch keine ausreichende Betreuung während der Ferienzeit gewährleistet. Wir möchten ihnen die Möglichkeit geben trotzdem an sinnvollen Freizeitbeschäftigungen während der Sommerferien teilzunehmen.

2. Ziele des Gesamtprojektes

Der CVJM möchte, dass junge Menschen in Bewegung bleiben und Gemeinschaft erleben.

Das Ferienprogramm richtet sich gezielt an Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 15 Jahren. Auch die Kinder und Jugendlichen des Stadtbezirkes, die nicht das Schulzentrum Bemerode besuchen, möchten wir mit unserem „wohnquartiersnahen Ferienprogramm“ gezielt ansprechen. Bereits in den letzten Sommerferien 2006 hatten wir die Möglichkeit ausreichend Erfahrungen zu sammeln und konnten eine rege Teilnahme von Kinder und Jugendlichen aus verschiedenen Schulen / Einrichtungen des Stadtbezirkes verzeichnen.

3. Durchführungsplanung

Am 19. Juli 2007 begannen wir gemeinsam mit unseren Ehrenamtlichen Mitarbeiter des CVJM Hannover e.V. das „wohnquartiersnahes Ferienprogramm im Schulzentrum Bemerode“ mit den Kinder und Jugendlichen aus dem Stadtbezirk. Da die Kinder und Jugendlichen sich untereinander zum größten Teil nicht kannten, begannen wir den ersten Tag mit diversen Kennlern- und Bewegungsspielen. Mit den vorbereiteten erlebnispädagogischen Spieleinheiten, waren die Kinder und Jugendlichen gefordert, sich aufeinander einzulassen. Wir wiederholten während des dreiwöchigen Programms immer wieder bereits kennen gelernte Spiele, um den Zusammenhalt in der Gruppe zu stärken und die Kinder und Jugendlichen ein „miteinander, statt gegeneinander“ zu ermöglichen.

Kennlernspiel: „Wollknäuel“

Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen sitzen im Kreis. Ein Wollknäuel wird gehalten. Die erste Person hält den Faden in der Hand und sagt seinen Namen. Dann wirft sie das Knäuel irgendeiner anderen Person zu. Nach Nennung des Namens des Vorgängers, nennt diese Person ihren eigenen und wirft wiederum das Knäuel weiter. So entsteht mit der Zeit ein tolles Spinnennetz.

Das entstandene Spinnennetz wird vorsichtig auf den Boden gelegt. Alle TN stehen im Kreis drum herum. Ein TN nennt nun den Namen eines (möglichst weit entfernt stehenden) anderen TN und die beiden müssen durch das Spinnennetz ihre Plätze tauschen. Wichtig ist, dass sie nicht auf die einzelnen Fäden treten, sondern nur in die Zwischenräume des Spinnennetzes.

Ziel: Kennen lernen

Material: Wollknäuel

Bewegungsspiel: „Alle die...“

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sitzen im Kreis. Ein Teilnehmer steht in der Mitte und nennt Merkmale. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, auf die diese genannten Merkmale zutreffen, tauschen ihre Plätze. Der Teilnehmer, der sich vorher in der Mitte befand, muss während des Platzwechsels versuchen, einen der freien Plätze zu erhalten. Wer keinen Platz findet, steht als Nächster in der Mitte und muss die nächste Ansage treffen.

„Alle die...“

- ... Geschwister haben“
- ... gerne Eis essen“
- ... gerne Mathe machen“
- ...

Ziele: Gemeinsame Bewegungen

Kennen lernen

(Eigenschaften, Vorlieben, etc.)

Sprechen, zuhören, beobachten





Teambuildingseinheit: „Springseil“

Ein großes Springseil wird geschwungen. Die Gruppe steht auf einer Seite und soll schätzen mit wie vielen Leuten sie es auf die andere Seite des Seils schaffen, ohne dieses zu berühren. Nun laufen die Teilnehmer erst nacheinander durch das Seil und sobald einer von ihnen am Seil hängen bleibt muss die ganze Gruppe wieder zurück auf die andere Seite. Ziel des Ganzen ist es am Schluss die ganze Gruppe geschlossen auf die andere Seite zu bringen.

*Ziele: Zusammenarbeit
Gemeinsame Bewegung
Kommunikation untereinander
Auf den andere achten
Gruppenarbeit statt Einzelkämpfer*

Material:
Springseil

Teambuildingseinheit: „Stuhllabyrinth“

Auf den Boden wird mit Tesakrepp eine Wegstrecke aufgeklebt, die für jede Teilnehmerin eine Ecke hat. An der Wegstrecke entlang werden Stühle als Hindernisse gelegt. Nun werden einem Teilnehmer die Augen verbunden und er muss nun, geleitet von den anderen TeilnehmerInnen, den Weg durch das Labyrinth gehen. Die „Sehenden“ müssen sich vorher auf 2 Kommandos festlegen (z.B. „Stop“ und „Schritt“), mit denen sie den „Blinden“ durch das Labyrinth führen.

*Ziele: Blind wahrnehmen
Kooperation üben
Vertrauen entwickeln*

Material:
Tesakrepp
Augenbinde
Stühle



Plane

Eine Plane wird auf den Boden gelegt. Nun stellen sich alle TeilnehmerInnen auf die Plane, so dass keiner mehr den Boden außerhalb berührt. Die Aufgabe an die Gruppe ist nun, die Plane umzudrehen, ohne dass einer der TeilnehmerInnen sie verlässt, bzw. herunterfällt.

*Ziele: Zusammenarbeit
Kommunikation*

4. Bericht der Arbeit

Um mit den Kindern und Jugendlichen einen ersten Kontakt aufzubauen, begannen wir den ersten Tag mit einem Kennlernspiel. Hierbei war zu beobachten, dass einige von ihnen anfangs sehr ruhig waren und sich kaum trauten ihren Namen zu sagen, andere jedoch sofort die Leitung in der Gruppe übernahmen, was sich auch bei dem anschließenden Warming Up-Spiel „Alle die...“ zeigte. Es gab Kinder und Jugendliche, die sich in der Mitte sehr wohl fühlten und alles dafür gaben, immer wieder dort zu stehen. Anderen war es sehr unangenehm im Mittelpunkt zu stehen und sie waren anfangs sehr zurückhaltend und taten sich sehr schwer damit, sich Fragen auszudenken. Jedoch wurden sie im Spielverlauf immer mutiger und am Ende spielten alle Kinder und Jugendlichen mit Freude mit.

Mit den anschließenden Teambuildingeinheiten förderten wir die Konzentration der Kinder und Jugendlichen. Wir spielten ein Spiel mit einem Springseil, bei dem die Kinder und Jugendlichen sich lange Zeit auf das Spiel konzentrierten und anfangs gar

nicht merkten, wie sie gemeinsam Hindernisse bewältigten und das Ziel als Gemeinschaft erreichten.

Am zweiten Tag führten wir mit den Kindern und Jugendlichen die Spiele „Stuhllabyrinth“ und „Plane umdrehen“ durch. Auch hierbei war wieder zu beobachten, dass es, vor allem bei dem Spiel mit der Plane, einige Kinder und Jugendliche gab, die sofort die Kontrolle an sich rissen und ihre Umsetzung unter allen Umständen durchführen wollten. So führten einige Kinder und Jugendliche ihre Ideen auf eigene Faust durch, so dass das Spiel in keinem Fall funktionieren konnte. Jedoch merkten sie auch hier sehr schnell, dass es ohne Absprachen auf keinen Fall funktionieren könne und so diskutierten sie recht schnell, welcher Vorschlag am Besten geeignet wäre und wie man ihn umsetzen könne.

Der Zusammenhalt der Gruppe bestand und festigte sich über die 3 Wochen, in denen wir unser Ferienprogramm durchführten. Dieses förderten wir mit immer wiederkehrenden Teambuildingeinheiten, die von den Kindern und Jugendlichen sehr gut angenommen wurden.



5. Eigene persönliche Reflexion

Durch persönliche Erfahrungen, die wir alltäglich im Schulalltag des Schulzentrums Bemerode und durch unser Gewaltpräventionsprogramm sammeln konnten, waren uns eventuell auftretende Probleme zum größten Teil bereits vorher bekannt.

Alles in Allem können wir sagen, dass das Projekt sehr gut gelaufen ist. Es war sinnvoll Teambuildingeinheiten durchzuführen, um die Kinder und Jugendlichen einander näher zu bringen und sie zu einer Teamarbeit zu motivieren.

In der freien Zeit zwischen den Programmpunkten konnten wir eindeutig beobachten, dass viele gemeinsame Aktionen stattfanden, wie z.B. gemeinsames Karten- und Tischtennispielen. So genannte AußenseiterInnen wurden schnell in die Gruppe integriert. Förderlich war hierbei auch der Umstand, dass wir alleine auf dem Freizeitgelände (Schulhof des Schulzentrum Bemerode) waren und die Gruppe sich zum Teil mit sich selbst beschäftigten musste. Jede Teambuildingeinheit wurde von den Kindern und Jugendlichen anschließend reflektiert. Dabei wurde deutlich, dass die Gruppe durch das von uns durchgeführte Programm gestärkt wurde. Auch die Ehrenamtlichen Mitarbeiter des CVJM Hannover e.V. bestätigten einen zunehmenden Gemeinschaftssinn. Um gezielt auf diesen Erfolgen aufzubauen, beschlossen wir, gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen regelmäßig Teambuildingeinheiten durchzuführen.

Ziele waren dabei: Weiterhin Stärkung der Gruppe, Erweiterung der sozialen Kompetenz und das Ermöglichen von sozialem Lernen im geschützten Raum über erlebnispädagogische Programme.

Es hat uns besonders gefreut zu sehen und zu erleben, wie das „wohnquartiersnahe Ferienprogramm“ spürbare Früchte trägt. Auf den Ergebnissen lässt sich aufbauen, was auch angesichts der unveränderten Problemlage im Stadtteil dringend erforderlich ist.

CVJM Schulprojekt Bemerode

Sabine Simbeck
Projektleitung

Stefanie Held
Mitarbeiterin

Tülay Can
Praktikantin

CVJM Hannover e.V.

Katharina Andres

Alissa Solovieva
Ehrenamtliche Mitarbeiterin





7. Auswertung und Fazit zur Fortbildungsreihe

Die Fortbildung haben wir mit 15 Teilnehmenden (12 Frauen und 3 Männern) gestartet, wobei das Konzept von bis zu 20 Teilnehmenden (10 Frauen und 10 Männern) ausging. Das reale Geschlechterverhältnis (4 Frauen : 1 Mann) in der Fortbildung spiegelt jedoch die Ehrenamtlichenverteilung in den Jugendverbänden und freien Trägern wider, wenn man die Funktionärebene herauslässt. Obwohl wir explizit mehrere Verbände auch zur Mitarbeit angesprochen haben, sind lediglich drei auf das Angebot angesprungen. Beendet wurde die Fortbildung mit 13 Personen.

Die Konzeption der Fortbildung mit mehreren Tagen und verlängerten Abenden wurde strukturell angenommen, auch wenn die terminierten Freitage mit Arbeitsphasen bis 22.00 Uhr als anstrengend und nach einem Arbeitstag als sehr viel wahrgenommen wurden.

Innerhalb der 30 Stunden konnten die notwendigen Inhalte verbunden mit dem großen Praxisanteil sinnvoll vermittelt werden. Die Teilnehmenden empfanden die Fortbildung als rund, auch wenn es krankheitsbedingte Abweichungen vom Terminplan gab. Hervorgehoben wurde die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis und der praktische Nutzen durch das Kennen lernen von vielen kleineren und größeren Übungen. Bedauert wurde, dass die Geschlechter-

verteilung in der Teilnehmenden-Gruppe so ungleich war, wodurch geschlechtshomogene Teile schwerpunktmäßig zurückgefahren werden mussten. Andererseits war der Gewinn in der geschlechtsgemischten Gruppe neue reflektierte Erfahrungen zu machen.

Die angestrebte Lernebene über selbst gemachte Erlebnisse bei den Praxiselementen über die notwendige Reflexion hin zu einem neuen Erfahrungswissen zu kommen, ist häufiger gelungen. Viele konnten in ihrem Praxisfeld diese Erfahrungen einbringen.

Durch das Fünf-Fortbildungsblöcke-Konzept hatten die Teilnehmenden die Chance, Themen mit nach Hause und in die Arbeit nehmen zu können, um dann im nächsten Block gezielter nachzufragen.

Die Überlegung die Fortbildung über einen Zeitraum von einem halben Jahr zu strecken wurde einerseits im Sinne der Belastung für klug empfunden, andererseits waren dadurch die Distanzen zwischen den Fortbildungsblöcken weit und wurden subjektiv als lang wahrgenommen.


Alles in allem wurde die Fortbildungsreihe als gut strukturiert, praxisnah und wiederholenswert erlebt und angesehen.

Aussagen aus der Auswertung wie „Die Möglichkeit zu einer solchen Fortbildung sollten mehr Leute haben“ stehen stellvertretend für den Erfolg.



8. Verwendete Literatur

- Bange, Dirk / Deegener, Günther:
Sexueller Missbrauch an Kindern.
Ausmaß, Hintergründe, Folgen.
Weinheim 1996.
- Bilden, Helga: Geschlechtsspezifische
Sozialisation. In: Hurrelmann, Ulrich (Hg.):
Neues Handbuch der
Sozialisationsforschung.
Weinheim / Basel 1991, S. 279-301
- Butler, Judith: Das Unbehagen der
Geschlechter. Frankfurt/M. 1991
- Brandes, Susanne / Heine, Thomas:
Starke Schule. Ein Ziel ist ein Traum mit
einem Abgabetermin. Projektbericht
2005/2006, Evaluation, Konzeption.
Hannover 2006
- Cornelißen, Waltraud / Stürzer, Monika /
Roisch, Henrike / Hunze, Annette:
Dreißig Jahre Forschung zu
Geschlechterverhältnissen in der Schule –
Versuch einer Bilanz. In: Stürzer,
Monika / Roisch, Henrike / Hunze,
Annette / Cornelißen, Waltraud:
Geschlechterverhältnisse in der Schule.
Opladen 2003, S.217 ff
- Cornelißen, Waltraud/ Wotha, Brigitte (Hg.):
Gender-Datenreport. Kommentierter
Datenreport zur Gleichstellung von Frauen
und Männern in der Bundesrepublik
Deutschland. Berlin 2007
- Drägestein, Bernd / Grote, Christoph
(mannigfaltig e.V. und Landesstelle
Jugendschutz Nds.): Halbe Hemden -
Ganze Kerle. Jungenarbeit als Gewalt-
prävention. Hrsg. von der Landesstelle
Jugendschutz Niedersachsen.
Hannover 1998 (überarbeitet 2005)
- Glücks, Elisabeth / Ottemeier-Glücks,
Frans-Gerd (Hg.): Geschlechtsbezogene
Pädagogik. Ein Bildungskonzept zur
Qualifizierung koedukativer Praxis durch
parteiliche Mädchenarbeit und antisexisti-
sche Jungenarbeit. Münster 1996
- Heiliger, Anita/Goldberg,
Brigitta/ Schröttle, Monika/
Herrmann, Dieter: Gewalthandlungen und
Gewaltbetroffenheit von Frauen und
Männern. In: Cornelißen, Waltraud/ Wotha,
Brigitte (Hg.): Gender-Datenreport.
Kommentierter Datenreport zur
Gleichstellung von Frauen und Männern in
der Bundesrepublik Deutschland. Berlin
2007, S.610 ff.
- Gugel, Günther: Handbuch
Gewaltprävention. Für die Grundschule
und die Arbeit mit Kindern. Grundlagen –
Lernfelder – Handlungsmöglichkeiten.
Tübingen 2008
- Heine, Thomas: Hinschauen – Hinhören –
Handeln Starkes Hainholz soziales Lernen
und Gewaltprävention, Diakonische Werk
Stadtverband Hannover e.V.
GewaltPräventionsStelle/NW-Courage
Hannover 2008
- Hertzfeldt, Hella / Schäfgen, Katrin / Veth,
Silke (Hg.): GeschlechterVerhältnisse.
Analysen aus Wissenschaft, Politik und
Praxis. Berlin 2004
- Holler, Ingrid: Trainingbuch Gewaltfreie
Kommunikation, Paderborn 2003
- Jantz, Olaf / Krischer, Hatice: Sex ohne
Grenzen? Praxis einer interkulturellen
Sexualpädagogik. Begleitartikel in der
Dokumentation zur Jahrestagung der
Landesstelle Jugendschutz
Niedersachsen 2002. Berlin 2003
- Jantz, Olaf / Grote, Christoph:
Perspektiven der Jungenarbeit. Konzepte
und Impulse aus der Praxis. Reihe
Quersichten Band 3. Opladen 2003
- Jantz, Olaf / Brandes, Susanne:
Geschlechtsbezogene Pädagogik in der
Grundschule, Basis-wissen und Modelle
zur Förderung sozialer Kompetenzen bei
Jungen und Mädchen, Wiesbaden 2006



Krappmann, Lothar / Oswald, Hans:
Phänomenologische und funktionale
Vielfalt von Gewalt unter Kindern. Praxis
der Kinderpsychologie und
Kinderpsychiatrie 49 (19), 2000, S. 3-15

Lenz, Hans-Joachim (Hg.): Männliche
Opfererfahrungen. Problemlagen und
Hilfeansätze in der Männerberatung,
Weinheim, München 2000

mannigfaltig e.V.: Jungen stärken, Selbst-
behauptungskurse: Konzeption, Haltung,
Ziele und Durchführung, Hannover 2007

Rauw, Regina / Jantz, Olaf / Reinert, Ilka /
Ottemeier-Glücks, Franz Gerd (Hrsg.):
Perspektiven Geschlechtsbezogener
Pädagogik. Impulse und Reflexionen zwi-
schen Gender, Politik und Bildungsarbeit.
Reihe Quersichten Band 1. Opladen 2001

Reinert, Ilka: Und plötzlich heißen sie
Monster! Umgangsweisen mit
Aggressionen von Mädchen. In: Rauw,
Regina / Reinert Ilka: Perspektiven der
Mädchenarbeit. Partizipation, Vielfalt,
Feminismus. Band: Quersichten Band 2.
Opladen 2001

Rohrman, Tim: Echte Kerle. Jungen und
ihre Helden. Reinbek bei Hamburg 2001

Rosenberg, Marschall B.: Gewaltfreie
Kommunikation, Paderborn 2002

Schnack, Dieter / Neutzling, Reiner: Kleine
Helden in Not. Jungen auf der Suche nach
Männlichkeit. Reinbek 1992

Wallner, Claudia: Feministische
Mädchenarbeit. Vom Mythos der
Selbstschöpfung und seinen Folgen.
Münster 2006

Medien/Spiele

Neutzling, Rainer/Fritsche, Burkhard:
Ey Mann, bei mir ist das genauso!
Cartoons für Jungen - hart an der Grenze
vom Leben selbst gezeichnet
(Bezug: Zartbitter e.V. Köln)

Reichling, Ursula/ Wolters, Dorothee:
Hallo wie geht es dir? Gefühle ausdrücken
lernen, Mühlheim 1994

Sex - eine Gebrauchsanweisung für
Jugendliche
Zeichentrickfilm, 18 min
(über jede Filmdienststelle zu entleihen)

Spielfime

Stand by me –
Das Geheimnis eines Sommers
Spielfilm 1992, Lauflänge ca. 85 Minuten

Der Mann ohne Gesicht
Die Geschichte einer außergewöhnlichen
Freundschaft Spielfilm 1995
Laufzeit: 110 Minuten

Ganz oder gar nicht
Spielfilm 1997

Billy Elliot – I will dance
Spielfilm 2000

9. Die AutorInnen

Susanne Brandes, geb. 1970,
Dipl. Pädagogin,
freie Bildungsreferentin bei Medium e.V.,
seit vielen Jahren in der Mädchenarbeit
und Fortbildungsarbeit, systemische
Beraterin, Weiterbildung in
Geschlechtsbezogener Pädagogik,
Spielleiterin

Veröffentlichung:
*„Geschlechtsbezogene Pädagogik an
Grundschulen – Basiswissen und Modelle“*

Kontakt Medium e.V.
Susanne Brandes
Telefon 0511 – 215 02 30
susannebrandes@medium-ev.de
www.medium-ev.de

Christoph Grote, geb. 1967,
Dipl. Religionspädagoge, freiberuflicher
Bildungsreferent, seit 1992 in der Jungen-
und Männerarbeit, Mitbegründer von
mannigfaltig, Verein und Institut für
Jungen- und Männerarbeit, Hannover,
drei Jahre Bildungsreferent bei der
Ev. Jugend, Weiterbildung in
Geschlechtsbezogener Pädagogik,
Mediator, Systemischer Berater

Veröffentlichung:
*„Halbe Hemden – Ganze Kerle
Jungenarbeit als Gewaltprävention“*

Kontakt mannigfaltig
Christoph Grote
Telefon 0511 – 458 21 62
grote@mannigfaltig.de
www.mannigfaltig.de

10. Adressen

**Landesarbeitsgemeinschaft
Jungenarbeit in Niedersachsen
(LAG JuNi)**
Wunstorfer Straße 58 · 30453 Hannover
Telefon: 05 11 – 215 02 66
Telefax: 05 11 – 215 02 99
info@lag-juni.de · www.lag-juni.de

**Landesarbeitsgemeinschaft
Mädchenpolitik
c/o Mädchenhaus Hannover**
Färberstraße 8 · 30453 Hannover
Telefon: 05 11 – 44 08 57
info@lag-maedchenpolitik-nds.de
www.lag-maedchenpolitik-nds.de

**Landesstelle Jugendschutz
Niedersachsen**
Leisewitzstraße 26 · 30175 Hannover
Telefon: 05 11 – 85 87 88
Telefax: 05 11 – 283 49 54
info@jugendschutz-niedersachsen.de
www.jugendschutz-niedersachsen.de

**mannigfaltig, Verein und Institut für
Jungen- und Männerarbeit e.V.**
Fröbelstraße 20 · 30451 Hannover
Telefon: 0511 – 458 21 62
Telefax: 0511 – 458 21 63
info@mannigfaltig.de · www.mannigfaltig.de

**Medium e.V. – Institut für
geschlechtsbezogene Sozialpädagogik,
Bildung und Forschung**
Wunstorfer Str. 58 · 30453 Hannover
Telefon: 05 11 – 215 02 30
info@medium-ev.de · www.medium-ev.de

Regionsjugendring Hannover e.V.
Hildesheimer Straße 20 · 30169 Hannover
Telefon: 05 11 – 85 46 85
info@rjr-hannover.de
www.rjr-hannover.de

Landesjugendring Niedersachsen e.V.
Zeißstraße 13 · 30519 Hannover
Telefon: 05 11 - 51 94 51-0
info@ljr.de · www.ljr.de



Adressen Mitgliedsverbände Stadtjugendring Hannover e.V.

AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.
Heimatweg 20 · 30419 Hannover
Telefon: 05 11 – 75 37 91
Telefax: 05 11 – 75 37 91
kusters@t-online.de

**Bund der Deutschen Kath. Jugend
(BDKJ) / Region Hannover e.V.**
Allerweg 7 · 30449 Hannover
Telefon: 05 11 – 161 46 71
Telefax: 05 11 – 161 46 66
info@bdkj-hannover.de

**Christlicher Verein Junger Menschen
(CVJM) Hannover e.V.**
Limburgstr. 3 · 30159 Hannover
Telefon: 05 11 – 36 84 68 - 19
Telefax: 05 11 – 36 84 68 - 68
info@cvjm-hannover.de

**Deutsche Jugend in Europa (D.J.i.E.)
e.V.**
Innersteweg 7 · 30419 Hannover
Telefon: 05 11 – 9 65 13 11
Telefax: 05 11 – 9 65 13 14
glane@djo-niedersachsen.de

DGB-Jugend Niedersachsen Mitte
Otto-Brenner-Str. 1 · 30159 Hannover
Telefon: 05 11 – 1 63 87 – 27
Telefax: 05 11 – 1 63 87 – 34
dgb-jugend.hannover@dgb.de

**DLRG-Jugend im
Bezirk Hannover-Stadt e.V.**
Wagenfeldstr. 5 · 30519 Hannover
Telefon: 05 11 – 8 43 74 52
Telefax: 05 11 – 8 43 74 75
Bz.Hannover-Stadt@niedersachsen.
DLRG-jugend.de

Evangelische Jugend Hannover
Am Steinbruch 12 · 30449 Hannover
Telefon: 05 11 – 9 24 95 50
Telefax: 05 11 – 9 24 95 19
info@esjg.de

Förderverein Sommerlager e.V.
Hannoverscher Weg 6
21762 Otterndorf/NE
Postadresse: Christoph Kröner
Altenbekener Damm 56 · 30173 Hannover
Telefon: 05 11 – 9 80 59 28
0172 – 5 10 19 52
vorstand@foerderverein-sommerlager.de

**Gesellsch. zur Förderung ausländischer
Jugendlicher e.V. (GFA)**
Pfarrlandstr. 5A · 30451 Hannover
Telefon: 05 11 – 45 46 53
Telefax: 05 11 – 45 46 53
gfa.hannover@htp-tel.de

Hannoversche Sportjugend (HSJ)
Maschstr. 24 · 30169 Hannover
Telefon: 05 11 – 88 02 22
Telefax: 05 11 – 88 75 76
info@hannoversche-sportjugend.de

**Jugendrotkreuz (JRK) / Kreisverband
Hannover-Stadt**
Zeißstr. 8 · 30519 Hannover
Telefon: 05 11 – 98 59 41-25
Telefax: 05 11 – 98 59 41-20
jrk@drk-hannover.de

**Jugendumweltbüro Hannover /
JugendAktionsNetzwerk Umwelt- und
Naturschutz (JANUN) e.V.**
Seilerstraße 12 · 30171 Hannover
Telefon: 05 11 – 59 09 19-0
Telefax: 05 11 – 59 09 19-19
buero@janun-hannover.de



Jugendverband der Ev. Freikirchen

Maschstr 24 · 30169 Hannover
Telefon: 05 11 – 1 69 19 33
Telefax: 05 11 – 1 69 19 34
mail@jef-hannover.de

Junge Humanisten Hannover

Otto-Brenner-Str. 22 · 30159 Hannover
Telefon: 05 11 – 1 85 61
Telefax: 05 11 – 16 76 91 78
info@junge-humanisten.de

Kreisjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt (AWO)

Fössestr. 47 · 30451 Hannover
Telefon: 05 11 – 44 44 11
Telefax: 05 11 – 45 63 94
kjuw@kjuw.de

Naturfreundejugend Hannover

Maschstr. 24 · 30169 Hannover
Telefon: 05 11 – 8 09 45 66
Telefax: 05 11 – 9 80 56 35
post@naturfreundejugend-hannover.de

Nevermind e.V., c/o Knackpunkt Hannover

Knochenhauer Str. 11 · 30159 Hannover
Telefon: 05 11 – 353 99 7 66
Telefax: 05 11 – 473 95 26
vorstand@nevermind-ev.de

Pfadfinderring Hannover

Springweg 6 d · 31311 Üetze
Telefon: 0 51 73 – 92 49 61
mathias.gerlach@gmx.net

Schreiberjugend Hannover e.V.

Maschstr. 24 · 30169 Hannover
Telefon: 05 11 – 88 24 84
Telefax: 05 11 – 88 24 84
mail@schreibers.de

Sozialistische Jugend Deutschland - Die Falken

Wilhelm-Busch-Str. 12 · 30167 Hannover
Telefon: 05 11 – 62 82 97 / 98
Telefax: 05 11 – 39 10 47
info@falken-hannover.de

UJZ Glocksee e.V.

Postfach 6065 · 30169 Hannover
Telefon: 05 11 – 12 35 74-0
Telefax: 05 11 – 12 35 74 16
info@ujz-glocksee.de

V.I.B. e.V.

Berghusenstr. 120 · 30625 Hannover
Telefon: 05 11 – 538 99 86-0
Telefax: 05 11 – 538 99 86-90
info@vib-niedersachsen.de

Verband Christlicher PfadfinderInnen (VCP) Hannover

Am Steinbruch 12 · 30449 Hannover
Telefon: 05 11 – 9 24 95 52
Telefax: 05 11 – 9 24 95 57
zentrale@vcphannover.de

Verein für Bildungsmaßnahmen im Arbeits- und Freizeitbereich (BAF) e.V.

Friesenstr. 14, 30161 Hannover
Telefon: 05 11 – 3 48 69-15
Telefax: 05 11 – 3 48 69 22
baf-verein@baf-verein.de

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (VDK e.V.) - Landesverband Nds.

Wedekindstraße 32 · 30161 Hannover
Telefon: 05 11 – 32 12 82
Telefax: 05 11 – 30 65 31
jugend-niedersachsen@volksbund.de



STADT
JUGENDRING
HANNOVER e.V.

Stadtjugendring Hannover e.V.
Haus der Jugend
Maschstraße 24 · 30169 Hannover
Telefon 05 11 / 88 41 17
Telefax 05 11 / 80 94 454
email: sjr.hannover@t-online.de
Internet: www.sjr-hannover.de